

Kurzer Tagespiegel

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zum Schutz der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen erlassen, das die Rechtsgrundlagen für durchgreifende Maßnahmen bildet, die sowohl im Kampf gegen den Verderb als auch für die Erzeugungsschlacht bedeutsam sind.

Anlässlich des 20. Todestages des Grafen Zeppelin fand am Grabe des großen Luftfahrtpioniers auf dem Stuttgarter Parkfriedhof eine feierliche Gedenkfeier statt, an der namhafte Persönlichkeiten der Luftwaffe und der Luftfahrt teilnahmen.

Der Richteramtlichungsaufruf hat am Montag den Heberwachungsplan mit wenigen Änderungen endgültig angenommen. Danach beginnt die Heberwachung am 13. März.

Das ungarische Nachrichtenbüro hat eine umfassende Mitteilung veröffentlicht, in der gegen die seit einigen Tagen in der Auslandspresse erschienenen ungarisfeindlichen phantasiehaften Gerüchte über die angebliche Tätigkeit einer rechtsgerichteten Organisation, die den Sturz der inneren Ordnung und Abse des Landes zum Ziele haben sollte, Stellung genommen wird. Es heißt weiter, um der Art dieser Lügen ein Ende zu setzen, werde auf das entscheidendste erklärt, daß in Ungarn nichts vorfallen sei, was die öffentliche Ruhe und die verfassungsmäßige Sicherheit des Landes gefährden könnte.

Die spanischen nationalen Streitkräfte haben nach zuverlässigen Meldungen einen Großangriff in den Frontabschnitten nördlich von Madrid begonnen. Die bolschewistische Frontlinie wurde an mehreren Stellen durchbrochen und die nationalen Truppen konnten stellenweise bis zu 12 Kilometer vorstoßen.

In der amerikanischen Automobilindustrie sind von neuem Streiks ausgebrochen. Die vereinigte Autoarbeiterschaft hat in sämtlichen Chrysler-Fabriken mit etwa 67 000 Arbeitern den Streik ausgerufen.

Am Montag wurden in der Stadt San Francisco außerordentlich starke Erdstöße verspürt, die großen Gebäudeschäden anrichteten. In Erinnerung der fürchterlichen Erdbebenkatastrophe vom Jahre 1906, bei der 30 000 Häuser zerstört wurden, haben viele verängstigte Bewohner San Francisco verlassen.

- die Bürgersteuer auf 600 v. H. des Reichsjahres,
- die Feuersteuer auf 50 v. H. des Brandversicherungsbeitrages,
- die Schenkungssteuer auf 50 v. H. der staatlichen Grundsteuern von 1931.

§ 3.
Rassenteile zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Gemeindefälle und Darlehen zur Bestreitung der Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplans werden nicht aufgenommen.

Auch dieser Haushaltsplan ist wahrheitsgetreu aufgestellt worden. Es ist vermieden worden, Fehlbeträge zu verschleiern oder künstliche Fehlbeträge zu schaffen.

Erster Bürgermeister Weidelt gibt dann zu einzelnen Kapiteln nähere Erläuterungen und erklärt zu dem Abschnitt

Wohlfahrtsverbesserungsmaßnahmen
daß die fortschreitende Mittelschichtbelegung dazu geführt hat, daß die Ausgaben für die Wohlfahrtsverbesserungsmaßnahmen, die im Jahre 1932 noch 423 000 RM. betragen, im Jahre 1933 auf 358 000 RM., im Jahre 1934 auf 208 000 Reichsmark und im Jahre 1935 auf 146 000 Reichsmark sanken. Im Jahre 1936 waren hierfür noch 100 000 RM. in den Haushaltsplan eingestellt worden, es werden hierfür jedoch voraussichtlich nur 42 000 RM. Ausgaben entstehen. Diese Ausgaben konnten im vorliegenden Haushaltsplan auf 36 000 RM. festgesetzt werden. Dieses Bild kann sich nicht dadurch geändert werden, daß für die allgemeinen Hilfsbedürftigen eine Erhöhung der Höhe von 47 000 RM. auf 70 000 RM. vorgenommen werden müßte. Dies ist einmal dadurch möglich, daß infolge der Entlastung für die Wohlfahrtsverbesserungsmaßnahmen eine Erhöhung der Beiträge für die allgemeinen Hilfsbedürftigen erfolgen kann, weiter ist dabei zu beachten, daß eine gewisse Überalterung der Wohlfahrtsverbesserungsmaßnahmen, die dann nicht mehr vom Reich in die Erwerbslosenfürsorge übernommen werden und deshalb den allgemeinen Hilfsbedürftigen zugeführt werden müssen.

Beim Abschnitt **Finanzverwaltung**
weist Erster Bürgermeister Weidelt darauf hin, daß für Schuldenentlastung im Haushaltsplan 1936 121 000 RM. im Haushaltsplan 1937 dagegen 144 000 RM. eingestellt sind. Diese Erhöhung ist nicht allein eine Folge der Forderung, eine höhere Schuldenentlastung vorzunehmen, sondern einmal eine Folge davon, daß eine verstärkte Tilgung der Arbeitsbeschaffungsanleihen von 1933 einleitet, zum anderen eine erhöhte Tilgung für unsere 107 000 Reichsanleihen. Nach dem Gesetz über die Erfüllung von Vermögensverlusten müssen wir den Kursverlusten zwischen dem Kursbetrag von 4,20 RM. und dem heutigen Dollarkurs von 2,40 RM. an den Reich zur Erfüllung seiner Aufgaben abtreten. Der Unterschied, der dadurch in unserem Schuldenergebnis entsteht — denn wir müssen hiernach wieder unsere Anleihen mit 4,20 RM. tilgen — beträgt, wenn wir nicht auf sogenannte Werke davon träufeln, 121 000 RM.

Beim Abschnitt **Strassenunterhaltung**
für 60 700 RM. für Strassenunterhaltung eingestellt. Dabei ist beachtet, daß die Strassenarbeiten im Bereich des Reichsgebietes neu bewilligten mit einem Kostenanfang von 35 000 RM., für die Freiburger Straße sind für den jetzt im Ausbau begriffenen Teil die Anbringung der Schwarze 7000 RM. vorgesehen. Für den Weg A sind 4500 RM., für die Talstraße 7500 RM., für den Grenzweg in der Rheiniedung 500 RM., für den Weg auf dem Aborn ein Restbetrag von 3000 Reichsmark und für die Reichsstraße zum Ausbau des nördlichen Straßensystems, der mit Rheiniedung bebaut werden soll, 3200 RM. eingestellt. Auf der Einnahmeseite stehen dem gegenüber 30 000 RM. Beihilfe des Staates bzw. des Landesarbeitsamtes für diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Im Abschnitt **Steuereinnahmen**
weist Erster Bürgermeister Weidelt darauf hin, daß auch im vergangenen Jahre wieder eine Steigerung der Steuereinnahmen festzustellen war. Dies dürfte in erster Linie ein Erfolg der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik sein. Auf der anderen Seite könne er aber auch feststellen, daß die Steuerermäßigungen im vergangenen Jahre größere Erleichterung und Pauschalität in der Ertragssteuer eingeleitet hat. Das beruht auf der Erkenntnis, daß das Reich zur Erfüllung seiner Aufgaben unbedingt die Mittel benötigt und daß die Steuerbeiträge heute nicht mehr in ein bodenloses Maß gerieten, sondern zureichend angewandt werden. Diese Lasten werden durch den steigenden wirtschaftlichen Erfolg des einzelnen bestimmt und sei die Auswirkung der erfolgreichen Maßnahmen der Regierung.

Auf dem Gebiete des Steuerwesens sind grundlegende Änderungen zu erwarten.

Es wird in Zukunft nur Reichs- und Gemeindesteuern geben, während die Länder, die bisher das Recht zur Steuererhebung hatten, in Zukunft keine Steuern mehr erheben dürfen und nur auf die Anleihe des Reiches angewiesen sind. Vom 1. April 1937 ab geht die Gewerbesteuer auf die Gemeinden über. Am 1. April 1938 folgt die Grundsteuer. Der Ausfall, den das Land dadurch hat, ist ihm von den Gemeinden zu entschädigen. Im Haushaltsplan ist dafür der bisherige Staatssteuerbetrag von 18 000 RM. wieder unter Ausgabe eingestellt worden. Hierbei sei bemerkt, daß eine Änderung des Finanzausgleichs kommen wird. Wie diese aussieht, steht noch nicht fest. Durch die Realsteuerreform ist zunächst einmal das Durcheinander auf dem Gebiete der Gewerbesteuer beseitigt. Bisher hatten wir in Deutschland 16 verschiedene Gewerbesteuergebühren. Diese sind alle aufgehoben und heute besteht nur noch ein einziges, ein Reichsgesetz. Nur der Steuerfuß ist noch verschieden. Er muß sich richten nach der Finanzlage der einzelnen Gemeinden und insbesondere nach den Einnahmen, die bisher jede einzelne Gemeinde zu verdienen hatte. Wir haben uns auf Grund eingehender Berechnungen zu einem Gewerbesteuerfuß von 130 Prozent entschließen müssen. Dieser Satz entspricht unserer Finanzlage und den bisherigen Steuererträgen. Durch die Neuordnung wird auch eine fähigere Entlastung des mittleren und kleineren Gewerbetreibenden erreicht, während größere Betriebe in Zukunft eine höhere Steuerbelastung erfahren werden. Dieser Steuerfuß darf bis zum 31. Dezember 1937 geändert werden, je nachdem, wie die wirtschaftlichen Einnahmen an Gewerbesteuer in jeder einzelnen Gemeinde sein werden, nach oben oder nach unten.

Beim Abschnitt **Besoldungsaufwand**
sind im Haushaltsplan 1937 362 000 RM. eingestellt. Dieser Betrag ist etwas reichlich bemessen und enthält alle Entgelte, die vorhanden sind und auch alle Hilfskräfte die mehr oder weniger vorübergehend beschäftigt werden müssen. Der Besoldungsaufwand betrug im Jahre 1932 367 000 RM., im Jahre 1933 381 900 RM., im Jahre 1934 357 000 RM., im Jahre 1935 342 000 RM. Im Jahre 1936 steigt er infolge Einstellung eines Assistenzarztes und mehrerer Schwärmer im Stadtkrankenhaus auf 353 000 RM. Wenn man bedenkt, daß der Besoldungsaufwand gesunken ist, während dagegen die Ausgaben der Gemeinden gestiegen sind, dann geht daraus hervor, daß in personeller Hinsicht Sparmaßnahmen getroffen sind.

Zu den einzelnen Ansätzen des Haushaltsplanes gibt dann Erster Bürgermeister Weidelt noch nähere Erläuterungen und führt dabei u. a. aus:

Beim Kapitel „Aufwand für Stadträte und Ratsherren“ ist eine weitere Senkung der Beträge auf 750 RM. vorgesehen gegenüber 1200 RM. im Vorjahre und 12 000 RM. im Jahre 1932.

Der Ansat „Bauliche Unterhaltung der städtischen Gebäude“ ist mit 25 000 RM. gegenüber 14 000 RM. im Jahre 1936 eingestellt worden. Zu dem letztgenannten Betrag sind noch 10 000 RM. hinzuzurechnen, die durch eine Nachtragshaushaltsplanung im Jahre 1935 zu Kosten des Haushaltsplanes 1936 vorausgibt sind und im Jahre 1936 zu tilgen waren.

Im Ansat „Instandhaltung von Straßen“ sind 11 500 RM. eingestellt. Dafür sind vorgesehen: Oberflächeneinrichtung der Mäherstraße und der Scheffelstraße, Nachbepflanzung der Oberflächen der Klingbach, der Freiburger Straße, der Wälgasse und der Ludwig-John-Straße.

Der Ansat „Reinherstellung von Schienen“ enthält 8800 RM. Dafür sollen die Schiene von Grenzweg in der Rheiniedung nach der Hindenburgstraße, Schienen in der Reichsstraße und in der Georg-Sänger-Straße, die mit Volkswohnungen bebaut werden soll, hergestellt werden.

Der Ansat „Öffentliche Anlagen“ enthält 5000 RM. für die Reinherstellung von Anlagen, 8000 RM. für die Instandhaltung unserer Anlagen und 7000 RM. für die Anpflanzung von Maulbeerbäumen. Die letztere Aufgabe hat die Stadt zusätzlich übernommen. Sie dürfte der Stadt aber bestimmt im Rahmen des Vierjahresplanes zufließen.

Im Abschnitt 4 sind 30 000 RM. als Ueberschußanteil der Sparkasse und 42 000 RM. als Ueberschußanteil der städtischen Betriebswerke eingestellt.

Beim Kapitel „Feuerlöschpolizei“ 1340 RM. für Anschaffung von Sauerstoffgeräten und Schläuchen und 2500 RM. für Anschaffung von 25 Normaluniformen eingestellt worden.

Zum Ansat „Zirkuspublik“ teilt Erster Bürgermeister Weidelt mit, daß auch für 1937 die erforderlichen Mittel hierfür wieder eingestellt werden müßten, da der Bau des geplanten Bades im vergangenen Jahre zurückgestellt werden mußte. Durch die Arbeiten an der Reichsautobahn war genügend Arbeitsmöglichkeit vorhanden. Es wäre unwirtschaftlich gewesen, wenn daneben auch noch der Stadtbau durchgeführt worden wäre. Die Vorarbeiten sollen nun wieder aufgenommen werden und er hoffe, daß der Bau des Bades im Jahre 1937 durchgeführt werden könne.

Beim Ansat Berufsschule sind 1250 RM. eingestellt, die in der Hauptsache für die Einrichtung einer Zigarenmacherei Verwendung finden sollen.

Im Abschnitt 6, „Stadtorchester, Volksbildung“ sind 1500 RM. als Beihilfe für den Stadtmusikdirektor, 1500 RM. für Anschaffungen in der Volkshäuser, 500 Reichsmark für Unterhaltungen von Säulern der Deutschen Oberschule, 300 RM. für die Rudolf-Schützler-Schule und 1000 RM. für den Sächsischen Gemeinde-Kulturbund eingestellt.

In den Abschnitt „Finanzverwaltung“ sind 30 000 RM. Staatsbeihilfe und 4000 RM. Beihilfe der Reichsautobahn für die Instandhaltung des Schiffschicks eingestellt.

In der Zusammenfassung bietet der Haushaltsplan nunmehr folgendes Bild:

	Einnahmen
Allgemeine Verwaltung	610 200 RM.
Polizeiamt	28 750 "
Bauamt	258 600 "
Betriebe und Unternehmungen	115 700 "
Schulen	104 000 "
Kunst und Wissenschaft	— "
Wohlfahrtsamt	271 400 "
Finanzverwaltung	1 163 500 "
	2 552 150 RM.
	Ausgaben
Allgemeine Verwaltung	624 900 RM.
Polizeiamt	120 400 "
Bauamt	295 000 "
Betriebe und Unternehmungen	54 000 "
Schulen	226 250 "
Kunst und Wissenschaft	6 200 "
Wohlfahrtsamt	471 200 "
Finanzverwaltung	754 200 "
	2 552 150 RM.

Zu außerordentlichen Haushaltsplan

sind enthalten an Einnahmen:
Entnahme aus der Rücklage für die Feuerlöschpolizei 2200.— RM.,
Entnahme aus der Rücklage für die Volkshäuser 11 000.— RM.,

Verwendung der angesammelten Gelder aus der Neujahrsglückwunschkollektion 4800.— RM.,
Beihilfe des Volksbildungsamtes 1200.— RM.,
zusammen 19 200.— RM.

An Ausgaben sind vorgesehen:
Umänderung der Lorenzstraße am Feuerlösch-Gerätehaus 2200.— RM.,
Umänderung der Abortanlagen und notwendigen Instandsetzungen am Volkshausgebäude 1 17 000.— RM.,
zusammen 19 200.— RM.

Damit wird der unerträgliche Zustand der Abortanlagen im Volkshausgebäude beseitigt. Anstelle der Trockenaborte sollen Spülaborte eingesetzt werden, um endlich den hygienischen Belangen unserer Volkshäuser Rechnung zu tragen.

Der vorliegende Haushaltsplan, so führt Erster Bürgermeister Weidelt weiter aus, ist das

Zeugnis unseres unermüdbaren Aufbauwillens, aber auch das Zeugnis der erfolgreichen Arbeit unserer Verwaltung.

Nach der einen Seite hin haben wir die Aufgabe, unsere Vermögenswerte zu erhalten, unseren Hausbesitz, die städtischen Gebäude und den Grundbesitz in einen anständigen Zustand zu versetzen, die Erscheinungen der Nachkriegsverhältnisse zu beseitigen und weitere Schäden zu verhüten. Weiter sind wir verpflichtet, auch in Zukunft entsprechende Beiträge für Straßenreinhaltung und -instandhaltung bereitzustellen. Auf der anderen Seite haben wir die Aufgabe, unsere Schulden sanftmütig zu tilgen und darüber hinaus möglichst außerplanmäßige Tilgungsbeträge zu leisten. Beide Aufgaben übernehmen sich aber in ihren Auswirkungen. Dank des unermüdbaren Aufbauwillens unseres Führers ist es uns gelungen, beiden Aufgaben gerecht zu werden. Eine der Hauptaufgaben für die Zukunft soll es sein, noch weitere Ver-

schaffungsmöglichkeiten für unsere Volkshäuser zu schaffen. Wir können nicht auf andere Weise hinaus kommen, durch Volkshäuser die unermüdbare Beschäftigungsmöglichkeit zu schaffen. Das wirtschaftliche Gelingen ist eine ganz besondere lohnende Aufgabe, die ohne Dauerbeschäftigungsmöglichkeit für unsere Arbeiter unmöglich ist. Sie dürfen sich nicht vorstellen, daß es auch weiterhin unsere Aufgabe sein wird, gegebenenfalls im Rahmen des Vierjahresplanes ein Werk, das neu geschaffen wird, nach hier zu bekommen. Erster Bürgermeister Weidelt appelliert dabei an die Mitarbeit aller Volksgenossen, die hierzu in der Lage sind und über einen entsprechenden Einfluß verfügen, ihn in dieser Aufgabe zu unterstützen. Wenn es uns gelingt — und es wird und muß gelingen — Arbeitsmöglichkeiten für 400 bis 500 Volksgenossen zu schaffen, dann können wir allen übrigen Verpflichtungen, wie Schuldenentlastung, Erhaltung des Grundbesitzes, Reinhaltung von Straßen, soziale und kulturelle Aufgaben, in jeder Hinsicht gerecht werden.

Ratsherr König fand die einstimmige Zustimmung aller Ratsherren, als er nach diesem grundsätzlichen Darlegungen des Ersten Bürgermeisters ausführte:

Der Herr Erste Bürgermeister Weidelt hat soeben vor uns und damit vor der Öffentlichkeit den Entwurf zu dem neuen Haushaltsplan für das Jahr 1937 zum Vortrag gebracht. Der Entwurf hat in seinen einzelnen Teilen den verschiedenen Beiräten und darauf im ganzen den Beiräten für finanzielle Angelegenheiten vorgelegen und dort seine Zustimmung gefunden, so daß es sich erdrückt, an dieser Stelle auf weitere Einzelheiten einzugehen.

Zusammenfassend möchte ich deshalb nur folgendes anfragen: Wenn heute wieder ein Haushaltsplan vor uns liegt, der trotz der erhöhten Ausgaben für die Arbeitsbeschaffung und der erhöhten Schuldenentlastung im alten Rechnungsjahre 1936 in seinen Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen ist, so darf uns diese Tatsache mit Freude und berechtigtem Stolz erfüllen, zumal wir wissen, daß hier nicht — etwa nach dem Muster der Bolschewisten Dörfers Rußlands — ein unter Verschleierung der wirklichen Lasten schon frisiertes Bild aufgestellt worden ist, sondern wir wissen, daß dieser Plan den Tatsachen entspricht, weil wir wissen, daß er der Vorlage entsprechend im neuen Jahre durchgeführt werden kann und werden wird, weil wir uns den Eingelassenen erheben dürfen, daß in höchstem Maße weitere Mittel für die wichtigsten Aufgabengebiete der Gemeinden vorgesehen sind: die Arbeitsbeschaffung, die Schuldenentlastung und die Rücklagenbildung, ohne daß auf der anderen Seite untragbare Abstriche vorgenommen werden müßten. Zum anderen aber berechtigt uns die Erfahrung des alten Jahres zu der Hoffnung, daß es im neuen Jahre bestimmt nicht nur möglich sein wird, das Borgegebene auch unbedingt durchzuführen, sondern darüber hinaus ein Mehr zu leisten, so wie es in diesem Jahre möglich werden wird, einen Haushaltsplan, der in seinem Ansatze noch einen Fehlbetrag von 48 000 RM. aufwies, trotz der schon oben erwähnten Leistungen für Arbeitsbeschaffung und Schuldenentlastung in seinen Einnahmen und Ausgaben mit Ende des Rechnungsjahres als ausgeglichen zum Abschluß zu bringen.

Undereits aber kann ich in dieser Stunde auch nicht umhin, darauf hinzuweisen, wie sehr uns auch in diesem Jahre bei der Aufstellung des neuen Haushaltsplanes das Erbe einer vergangenen Zeit die Arbeit erschwert. Denn ich hier vor aller Öffentlichkeit nochmals darauf hinweisen, daß es notwendig war, auch in den neuen Haushaltsplan über 340 000 RM., d. i. über ein Drittel Million RM., einzusetzen, nur um mit diesem Betrage zu ungefähre gleichen Teilen die uns bei der Stadtübernahme hinterlassene Schuld in Höhe von rund 4,4 Millionen RM. weiter zu tilgen und zu verzinsen, wenn ich weiter feststelle, daß die gleichbleibender jährlicher Leistung noch ungefähr zwei Jahre in das Land gehen müssen, ehe wir diese alle Schuld einmal vollkommen getilgt haben werden, dann muß auch der letzte Frankfurter Volksentscheid begreifen, was es heißt, wenn der Führer schon im Jahre 1920 bei der Aufstellung des Programmes in Punkt 11 die Befreiung Deutschlands vom jüdischen Kapitalismus forderte.

Was aber die Verfügung über diese 340 000 Reichsmark, die in diesem Jahre und vielleicht noch in den kommenden 20 Jahren jedes Jahr ohne irgendwelche Gegenleistungen hingegeben werden müssen, für uns bedeuten würde, was wir an kulturellen oder wirtschaftlichen Werten aus diesen Summen jedes Jahr schaffen könnten, wird uns am besten klar, wenn wir den jedes Jahr verlorengehenden 340 000 RM. die 96 600 RM. — oder nach Wegzug der Reichsbeschüsse — die 60 000 RM. gegenüberstellen, die die gesamten gegenwärtigen Strassenbauten an der Hindenburgstraße, an der Freiburger Straße, an der Schmittstraße und an der Leo-Schlageter-Straße kosten, die rund 100 Arbeitern für Wochen Arbeit, unserer Stadt aber endlich die erwünschte Beschaffenheit ihrer Straßen geben wird.

Wenn es uns heute möglich ist, einen ausgeglichenen Haushaltsplan vorzubringen, so können und wenn es uns wieder möglich ist, ohne Beforsung um unsere Gemeindefinanzen in ein neues Rechnungsjahr hineinzugehen, dann danken wir es in erster Linie unserm Führer Adolf Hitler, der uns nicht nur als Volk und als Reich, sondern ebenso als politische Gemeinde vom Untergange errettete und uns wieder den Glauben an eine neue deutsche Zukunft gab, wir verdanken es einer vierjährigen Kräfte und laudeten Gemeindegelüste nach nationalsozia-

Mittigen Grund, nach dem Gedanken des „Gemeinnutzes über Eigentum“, wir verbanden es aber — soweit es sich um rein städtische Aufgaben handelt — der Lastkraft und der Umhüll unserer Herrn Ersten Bürgermeister. Ich ermahne Sie, meine Ratsherren, nur an die Lösung der Ralernerfrage, die jedes Jahr 30 000 RM. Defizit allein verursacht und die nach den abgeschlossenen Verträgen sich zu einer schweren Belastung für unsere Stadtgemeinde Frankenberg hätte auswirken können, ich ermahne nur an die Belebung unserer Wirtschaft durch den Einzug der Wehrmacht und des Totenopfermehrs, an die Lösung der Verwaltungsfälle durch den Ausbau des Rathauses, die Einsparung durch die Schließung des Verordnungsamtes oder an den großen Fragenkomplex, den es im Zusammenhang mit dem Bau der Reichsautobahn für die Stadtgemeinde Frankenberg zu bewältigen gab und dessen Lösung sich nun so günstig auf die Wirtschaft unserer Stadt wie auf die gesamte Finanzgebarung der Gemeinde auswirkt.

Und so glaube ich in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich heute am Ende eines alten Haushaltsjahres und vor Beginn eines neuen Geschehnisses, unserm Gemeindeführer, dem Herrn Ersten Bürgermeister H. G. Weidert, und seinen Begleitern meinen Dank und meine Vertrauen aussprechen, indem ich Sie, meine Ratsherren, bitte, dem vorliegenden Entwurf — im Bewußtsein der vollen Verantwortlichkeit — Ihre ungeteilte Zustimmung zu geben.

(Ueber die weiteren Punkte der Tagesordnung berichten wir morgen.)

Nationaler Großangriff bei Madrid

Die aus Salamanca verbannt, begannen die nationalen Streitkräfte am Montagmorgen einen Großangriff in den Frontabschnitten Guadalupe und Somosierra, nordöstlich von Madrid. Die bolschewistische Frontlinie wurde an mehreren Stellen durchbrochen. Die nationalen Truppen sind stellenweise bis zu zwölf Kilometer vorgefahren.

Dritter Dampfer in Brand geschossen?

Nach einem in Vorabend angefangenen Funkpruch soll der englische Dampfer „Ada“ von einem Kriegsschiff unbekannter Staatsangehörigkeit im Golf von Biskaya in Brand geschossen worden sein. Der Funkpruch besagt, daß der Dampfer in Flammen steht und im Sinken begriffen ist. Französische Zerstörer gingen zur Hilfeleistung in See.

Immer noch Schlupflöcher in der französisch-spanischen Grenze

Paris, 9. 3. (Funkpruch) Wie „Echo de Paris“ meldet, haben seit dem 1. März 47 für Barcelona bestimmte freiwillige die französisch-spanische Grenze bei Cerdères überschritten. Der „Matin“ berichtet, daß die Polizei von Perpignan Montagabend zwei Volkstruupen abgefangen hat, die eine Ladung von vier Flugzeugmotoren und vier Propeller für die spanischen Bolschewisten mit sich führten.

Gleisung des bolschewistischen Schiffsverkehrs im Hafen von Marseille

Paris, 9. 3. (Funkpruch) In einer Meldung der „Action française“ aus Marseille heißt es, daß der rege Schiffsverkehr seit Einführung der Nichteinmischung im Hafen von Marseille anscheinend noch gestiegen sei. Die Bolschewisten schiffe, mit grauer Farbe überstrichen, ohne Namen und oft sogar ohne Angabe ihrer Nationalität, gingen ruhig ihren Schmuggelgeschäften weiter nach.

Ueberwachungsplan angenommen

Die Vollziehung des Nichteinmischungsausschlusses in London nahm den spanischen Ueberwachungsplan mit wenigen Änderungen an.

Es wurden zwei Entschlüsse angenommen: eine Entschlüsse, die die Annahme des Ueberwachungsplanes ausdrückt, und eine Entschlüsse, die vorsieht, daß nunmehr der Nichteinmischungsausschluß die weiteren Formen der direkten Einmischung, also insbesondere die Frage der finanziellen Hilfe, die Frage der Propaganda und die Frage der Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien behandeln soll.

Französische Anleihenwünsche in Amerika nicht erfüllt

Washington, 9. 3. (Funkpruch) Die französische Regierung hat am letzten Freitag den Antrag gestellt, einen amerikanischen Zollbeauftragten für die Verteidigungsanleihe über 1 Milliarde Dollar zu genehmigen. Wie dem Führer der Demokraten im Senat, Joseph P. Robinson, am Montag im Kongreß mitteilte, hat die amerikanische Regierung diesen Antrag abgelehnt. Auch eine bereits vorher erfolgte Fühlungsprobe der französischen Regie-

rung, ob die amerikanische Staatsbank die Zinszahlungen für die Anleihe an amerikanische Bürger annehmen dürfe, hat Staatssekretär Morgenthau dem Beschreib erteilt, daß ein solches Verlangen in Regierungsbüro nicht ausläßt.

Auf die Befuldigung des Senates vor, die französische Regierung versuche „in nicht-unwürdiger Weise“ das Johnson-Gesetz (das die Kreditgewährung an Staaten verbietet, die mit der Rückzahlung ihrer Kriegsschulden im Rückstand sind) zu umgehen, erklärte Morgenthau, daß die Regierungsmassive unterfuchen würden, ob die Beteiligung amerikanischer Bürger an der Anleihe gegen das Gesetz verstoße.

Kommunistische Wühlarbeit in der englischen Rüstungsindustrie

London, 9. 3. (Funkpruch) Die Kommunisten in England entfalten zur Zeit eine lebhaftige Agitation, um vor allem in der Rüstungsindustrie Streiks zu entfachen. Auf diese Weise

will man der Rüstungspolitik der Regierung Schwierigkeiten bereiten. Die für die Rüstungsindustrie zuständige offizielle Gewerkschaft hat sich am Montag bereits in einer Erklärung gegen die Wühlarbeit dieser nichtoffiziellen Streikführer gewandt.

Die „Morning Post“ stellt hierzu fest, daß die Streiks in der Rüstungsindustrie in der Hauptsache auf die unterirdische Wühlarbeit von Elementen zurückzuführen seien, die sich bemühten, den Rüstungsplan der Regierung zu unterminieren. Mit einer gewissen Befriedigung stellt das Blatt fest, daß die für die Flugzeug- und Rüstungsindustrie maßgebende Techniker-Gewerkschaft mit ihren 161 000 Mitgliedern wenigstens in der Lage ist, jegliche Betätigung von Extremisten in ihren Reihen zu unterbinden.

Briefmarke mit Führerbild

Die Deutsche Reichspost wird zum Geburtstag des Führers und Reichsführers eine Sondermarke mit seinem Bild herausgeben. Die Vorarbeiten dazu sind im Gange.

Aus Heimat und Vaterland

Morgenappell der schaffenden deutschen Jugend am 10. März 1937

Die Zeiten der großen Wandlungen sind die fruchtbarsten, die der religiösen wie der sozialen. Sie schaffen die Neuerungen und die Erneuerung, nach der ein Volk wieder für Jahrhunderte an das stillere Schaffen geht, sie bilden die großen Abschnitte der Kultursteigerung.

Gedenktage 9. März

Sonne: Aufgang 6.30, Untergang 17.55 Uhr
Mond: Aufgang 4.38, Untergang 14.00 Uhr
1152: Friedrich I von Hohenstaufen, „Barbarossa“, als Deutscher König in Aachen gekrönt. — 1860: Der Generaloberst Josias von Deringern in Aachen geb. (gest. 1926). — 1879: Die Dichterin Agnes Niegel in Königsberg i. Pr. geb. — 1879: Martin Witschmann, Reichsstatthalter in Sachsen, in Dresden geb. — 1888: Kaiser Wilhelm I. in Berlin gest. (geb. 1797). — 1933: General von Epp wird Reichskommissar in Bayern.

„Unser Wille — Deutschlands Stärke“

Ueber diesen Thema spricht am Dienstag, dem 16. März, Hr. Joachim Walther, Reichsredner und Reichsamtseiter aus Berlin in einer öffentlichen Großkundgebung im „Stadtpar“.

Frankenberger Volksgenossen! Haltet Euch für diesen Abend frei und besucht diese Veranstaltung. Holt Euch Aufklärung!

Hohes Alter

Der hier Winterstraße 38 wohnhafte, am 10. März 1847 in Riedberg bei Hanau geborene Anstaltsoberwachtmesser a. D. Josef Straßburger, begehrt morgen seinen 90. Geburtstag. Straßburger, der bis vor wenigen Tagen körperlich und geistig sehr frisch war, seit einiger Tagen aber leider das Bett hüten muß, ist eine starkbekannte und beliebte Persönlichkeit. Er ist Kriegsteilnehmer von 1870/71 und ein treuer Anhänger der Arbeiterbewegung. Er ist Kriegsteilnehmer von 1870/71 und ein treuer Anhänger der Arbeiterbewegung. Er ist Kriegsteilnehmer von 1870/71 und ein treuer Anhänger der Arbeiterbewegung.

Das Fest der goldenen Hochzeit

begangen am gestrigen Tage in großer geistiger und körperlicher Frische und Regsamkeit Jakobant Georg Barmann und seine Ehefrau, geb. Böhler, hier, Hainicher Straße, wohnhaft. Vor 50 Jahren wurden sie in unserer Kirche durch Oberpfarrer Besh getraut. Nun feierten sie das Gedächtnis an diesen Tag im Schmutz der goldenen Hochzeit. In engem Familienkreis wurde das Goldhochzeitpaar von Harzer Stern eingegeweiht. Dieser überreiche gleichzeitig eine Ehrenurkunde des Landeskirchenamtes. Die Glückwünsche des Kirchenvorstandes und der Kirchengemeindervertretung überbrachte Kirchengemeindevorsteher Gaa in unter Ausrichtung einer Ehrengabe. Eine Fülle von Gratulationen vor und fern ging im Laufe des Festtages ein und gab beides Zeugnis von der Wertschätzung, deren sich das Ehepaar Barmann erfreut. Trotz seines hohen Alters ist der Goldhochzeitler auch heute noch in seinem Unternehmern unermüdet tätig, wie er auch viele Jahre hindurch zum Wohle unserer Städte

Aus unseren Lichtspielhäusern Welt-Theater

„Ball im Metropol“

Festlich gekleidete Menschen in froher Stimmung überall im weiten Rund des Saales, in den Logen Gedränge, Aristokraten und Beliebte, die sich ein Zueinanderfinden etwas kosten lassen. Auf der Bühne ein volles Orchester und das gefamte Ballett dazu, das eben mit einer neuen, etwas überhöhten Tanzschöpfung aufwartet. Das ist der Ball im Metropol. Wenn nur der Herr da oben in der Loge nicht dauernd mit dem Tobobergs eine Dame siieren würde. Es ist der Regierungsrat Seidenborff, der vorzeitig von der Reise mit einer ausländischen Delegation zurückkam und nur, obgleich er sich aus gesellschaftlichen Veranlassungen nicht des geringsten mocht, wohl aber viel mit ins Metropol mußte. Er zweifelt nicht daran: der Abendmantel, den die Dame, die er dauernd betrachtet, trägt, ist zweifelslos der gleiche wie der, den er seiner Gattin erst vor wenigen Tagen geschenkt hat. Zur Pause will er sich Gemütsruhe verschaffen. Er geht die Treppen hinunter durch den Saal und auf der anderen Seite hinauf, und beim Eintreten in die Loge findet er darin nur den Herrn vor, der ihn ärgerlich darauf hinweist, daß die Loge besetzt sei. Seidenborff hat glücklicherweise das Gespräch nicht gehört, das eine Dame inzwischen bei der Garderobe führte: „Fräulein Sella, bitte erweisen Sie mir einen großen Gefallen.“ — „Aber gern!“ — „Dann ziehen Sie meinen Abendmantel an und gehen Sie zu dem Herrn in Loge 19!“ Wenn die kleine Verkäuferin gewußt hätte, daß nach wenigen Tagen ein gewisser Regierungsrat sie inquisitorisch ausgefragt hätte, wer mit dem Mantel seiner Gattin im Metropol gewesen sei, sie hätte vielleicht für den Dienst an Kunden, den sie damit bewies, weniger Interesse gehabt. — Nun, als die kleine Gertrud Sella sieht man Vittoria von Valasco. Sie reißt so viel in dem Film heraus, daß man sie im Anfang vorhandener Längen gern in Kauf nimmt. Auch ihr Spielpartner Heinz von Cleve wehlt sein Spiel anziehend zu gestalten. Daneben treten noch die

Letzte Funksprachmeldungen des Frankenberger Tageblattes Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. März

Berlin, 9. 3. Am 1. März 1937 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich 8 483 130 gegenüber 8 381 139 am 1. Februar. Im Laufe des Monats Februar ist mithin eine Zunahme von 101 991 Teilnehmern (1,2 Prozent) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. März befanden sich 621 583 gebührenfreie Anlagen.

Bon Elefanten getötet

Hannover, 9. 3. Der 30jährige Jäger Sullal, der seit einigen Jahren bei der Betreuung der Elefanten im Zoologischen Garten in Hannover half, wurde beim Reinigen des Geheges von einem Elefantenbullen angefallen, mit dem Küssel umklammert und gegen einen eisernen Träger gedrückt. Als kurze Zeit später Hilfe eintraf, war der Wärter von dem Tier bereits so zugerichtet worden, daß er bald darauf starb. Sullal, der seine Betreuungsaarbeit zuverlässig und geschickt ausübte, hatte, war schon mehrfach darauf aufmerksam gemacht worden, den in der Brunstzeit befindlichen Bullen sorgfältig zu beobachten. Aufschreckend hat er die Warnungen nicht genügend ernst genommen und sich auf seine große Vertrautheit mit dem Tier gestützt; dieser tragische Irrtum hat nun seinen Tod verursacht.

Das Wollwurzvolat mault

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen Dienstes Ausgabeort Dresden
Weiterausichten für Mittwoch, 10. März:
Zunächst noch östliche Winde, später abflauend, wolfig, höchstens geringer Schneefall, mäßiger Nachtfrost, um 0 schwankende Tagstemperaturen.

Hauptgeschäftsführer: Karl Siegert, Stellvertreter: Martin Kräger. Verantwortlich für den gesamten Text- und Bildteil: Karl Siegert. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ernst Rohberg. Rotationsdruck und Verlag: G. W. Koberg, Frankenberg Sa. D. M. H. 1937, 3210. Zur Zeit in Preisliste Nr. 5 gültig.

Die 4 Vorzüge der **PALMOLIVE-Rasiercreme**, die entscheiden:

- o Starke Schaumentwicklung
- o Gründliche Barterweichung
- o Kein Schaumintrocknen
- o Kein Spannen und Brennen der Haut

In Normaltuben RM.050 In großen Tuben RM.110

Gedenkfeyer am Grabe Zeppelins

Anlässlich des 20. Todestages des Grafen Zeppelin fand am Grabe des großen Luftfahrtpioniers auf dem Stuttgarter Parkfriedhof eine feierliche Gedenkfeyer statt. Generalmajor Benetti, der Kommandeur des Luftkreises XV, legte im Auftrage des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, einen Kranz nieder, wobei er mit ehrenden Worten des großen Toten gedachte. Oberleutnant Dreithaupt als Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums erinnerte bei der Niederlegung eines Lorbeerkränzes an den Grafen Zeppelin, der mit kühnem Mut und klarem Weitblick sein Ziel verfolgt und dessen Arbeit immer dem Wohle des deutschen Volkes gewidmet habe. Dr. Hugo Eckener widmete dem Toten einen Kranz der Zeppelinwerke in Friedrichshafen. Im Namen der Deutschen Zeppelinreederei mit den Befahungen ihrer Luftschiffe „Graf Zeppelin“ und „Hindenburg“ ehrte Flugkapitän Kommandant von Schiller durch einen weiteren Kranz den Begründer der deutschen Luftschiffahrt. Ferner wurde für die Stadt Stuttgart von Bürgermeister und Stadtkammerer Dirzel ein Kranz niedergelegt.

Wir haben die Pflicht zum gemeinsamen Opfern für die bedürftigen Volksgenossen. Tragt durch Eure Spende zum Eintopfsonntag dazu bei, daß ihnen geholfen wird.

Safes Erzählungen



... Gottlob hat er halt Berland sehr viel Glück und kommt an Land! Ein hoher Kopf hält eben so sicher über Wasser wie ein Rettungsring, und ein harter Holzschädel drückt leicht Eis! Jedoch... (hat die Sache noch einen Haken. Davon berichtet das „Frankfurter Tageblatt“ morgen!)



Filmprominente beim Filmball

Am Sonnabend fand in den Festsälen des Berliner Zoo der diesjährige Filmball statt, bei dem sich die Filmschaffenden mit Ministern und Diplomaten ein Stelldichein gaben. Unser Bild zeigt einige Teilnehmer des Balles. Von links nach rechts: Jarah Reander, Willy Birgel, Carola Höhn, Direktor Lehmann, Willy Frisch und Lilian Harvon. (Schert-Bilderblatt-Nr.)

Werkscharen und NSBO.

Ein Aufruf des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley

Der Reichsorganisationsleiter und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erläßt im Zusammenhang mit dem Aufbau der Werkscharen einen Aufruf an die alten Betriebspioniere der NSBO, in dem es heißt:

In unermüdlichem Kampf habt ihr die schaffenden deutschen Menschen dem Nationalsozialismus gewonnen. Eure Kampferfolge wurden das Fundament, auf dem die NSDAP, die einzige deutsche Front der Arbeit errichten konnte. Arbeiter und Unternehmer sind heute zur Betriebs-, Leitungs- und Volksgemeinschaft in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossen, in der ihr als Obmänner, Walter und Warte eurer Aufgabe getreu weiterlebet.

Heute entstehen überall in den Betrieben als Kampftroopie für die politischen Aufgaben, welche die Deutsche Arbeitsfront im Auftrage der NSDAP zu lösen hat, die Werkscharen. Erfahrung und Kampfkraft der alten NSBO muß den jungen Werkscharen zugute kommen. Die Erfahrung der Kampferprobten und in der politischen Arbeit erfahrenen NSBO-Männer mit dem einflussreichen und kampferfreudigen jungen Werkscharenmann macht die Werkschar zum unerschütterlichen Garant für eine wirkliche nationalsozialistische Gemeinschaft des schaffenden deutschen Menschen. So sollt ihr alten NSBO-Männer überall den Stamm der Werkschar bilden. Um euch

sollt ihr als NSBO-„Stammesgenossen“ die junge Mannschaft der Werkschar gliedern.

Zu diesem Zweck ordne ich an: Die Werkscharen haben als Kampftroopie der Deutschen Arbeitsfront im Auftrage der NSDAP, politische Aufgaben zu erfüllen. Aus diesem Grunde wird, um die Verbindung der Werkscharen zur NSDAP, sicherzustellen, mit sofortiger Wirkung in der Reichsorganisationsleitung, Hauptamt NSBO, eine Hauptstelle „Werkscharen“ gebildet, welche vom Oberwerkscharenführer der Deutschen Arbeitsfront geleitet wird.

Aufbau der Werkscharen

Gleichzeitig sind über den Aufbau der Werkscharen nähere Einzelheiten mitgeteilt worden. Die Führung sämtlicher Werkscharen der Deutschen Arbeitsfront liegt in den Händen des Reichsleiters der NSDAP, der gleichzeitig den Dienststrang des Reichswerkscharenführers bekleidet. Ihm untersteht unmittelbar der Oberwerkscharenführer als Leiter des Amtes Reichswerkscharenführung, das zur Erfüllung seiner Aufgaben Verbindung zum Reichsarbeitsdienst und den Reichsbetriebsgemeinschaften unterhält. Einem selbständigen Referat Werkscharen bei den Reichsbetriebsgemeinschaften obliegt die Ausarbeitung von

Betriebszellen, Aufmärschen, Kundgebungen und ähnlichen Veranstaltungen.

Weiter der Gauwerkscharenführung ist der Oberwerkscharenführer, weiter der Kreiswerkscharenführung der Werkscharenführer, weiter der Werkscharen in der Ortsverwaltung der NSDAP, der Hauptwerkscharenführer. Die enge Zusammenarbeit der Werkscharen mit der SA kommt zum Ausdruck in der Anordnung, nach der jeder aktive Werkscharenführer von der zuständigen SA-Einheit vorgeschlagen wird. Auf diese Weise werden die jungen Werkscharen von dem Kampfsgeist der alten Garde erfüllt.

Zugehörigkeit bleibt freiwillig

Die Zugehörigkeit des einzelnen Mannes zur Werkschar beruht auch weiterhin auf freiwilliger Grundlage. Sie setzt die Bereitschaft voraus, daß er aktiv für die nationalsozialistische Auffassung von der Arbeit und für ein neues deutsches Arbeitertum eintritt. Aufgenommen wird nicht nur jeder Angehörige einer Betriebszelle, sondern auch jeder andere Angehörige einer Betriebsgemeinschaft, der den arbeitsmäßigen Voraussetzungen der Werkschar genügt. Mitglied der Deutschen Arbeitsfront ist und den politischen, rassistischen und gesundheitlichen Voraussetzungen entspricht. Die Aufnahme selbst entscheidet der zuständige Werkscharenführer.

Die Werkschar des einzelnen Betriebes soll im allgemeinen acht bis zehn v. D. der männlichen Belegschaft umfassen, doch sind in besonderen Fällen Ausnahmen zulässig. Ihren Kern bildet die Stammesgenossenschaft der alten NSBO des Betriebes, der sonstigen Walter und Warte sowie der Werkscharenmänner vom 30. bis zum 45. Lebensjahr. Stoßtrupp sind die Werkscharenmänner, die aus der Wehrmacht ausgeschieden sind und das 30. Lebensjahr noch nicht erreicht haben. Sie stehen im gleichen Glied mit der Jungmannschaft, der alle die Männer angehören, die das 18. Lebensjahr vollendet, aber noch nicht in der Wehrmacht gedient haben.

Lawinen am Brenner

Im Brennergebiet sind in diesen Tagen wieder zahlreiche Lawinen niedergegangen, die zum Teil auch beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Eine aus fünf Mann bestehende Abteilung von Alpinistodaten, die vom Brenner aus unterwegs waren, um die Strecke für ein Skirennen mit Fährwegen abzuklären, wurde von einer Lawine verschüttet. Einem der Teilnehmer der Gruppe gelang es, sich und zwei seiner Kameraden zu befreien, während die beiden übrigen Mitglieder nicht aufgefunden werden konnten.

Unweit der Station Waidbruck an der Brennerbahn ging eine gewaltige Stein- und Schuttlawine nieder, die die Eisenbahnstrecke verschüttete. Ein Personenzug und zwei Güterzüge konnten noch rechtzeitig angehalten werden, so daß sich kein weiterer Unfall ereignete.

Billig in Erdal, denn es ist ausgiebig im Verbrauch. - Es pflegt und erhält die Schuhe. **Schuhcreme Erdal**

Emma, die Perle

Ein Roman von Georg Wallentin
Urheberrechtsnachlass: Kororespondenzverlag
Fritz Waidtke, Leipzig C 1

13 (Nachdruck verboten)

Das bewußte junge Mädchen rät ihm, daß er im Empfänger halb- oder unfertiger Gräfte vorzüglich sein soll. Sie zeigt ihm, wie er es machen soll, spielt eine Szene mit ihm, tut, als wenn sie eine Sängerin wäre. Sie gibt sich Mühe, es zu verbergen, aber der Kammerfänger kommt über die schöne Stimme und bringt in sie, daß sie die Stimme doch ausbilde, und wenn's nur zur Freude an der eigenen Stimme sei. Sie sträubt sich mit Händen und Füßen, bis sie dann nachgibt.

Der Kammerfänger fühlt sich nicht wohl, er möchte endlich einmal die klare Scheidung haben, möchte wissen, welche Menschen ihn und welche sein Geld lieben. Er hat einen kleinen Autounfall, und er kauft alle, sagt, daß er seine Stimme verloren hat. Massenflucht setzt ein. Mit einem Male wollen die meisten nichts mehr von ihm wissen. Die Geliebte sagt ihm brutal ins Gesicht, daß sie jetzt kein Interesse mehr an einer Verbindung habe. Der Kammerfänger tut, als wenn er mittellos ist. Er bekommt irgendeine Stellung, meinetwegen als Empfangsbesorger oder gar Hausdiener in einem Hotel. Das ist eine kleine Senation, und die Neugierigen suchen das Hotel auf. Die bewußte Geliebte kommt mit ihrem Geliebten. Es macht manchen Spah, den Kammerfänger in den untergeordneten Verhältnissen zu sehen. Abhängige Kollegen von einst stellen sich ein, aber der Kammerfänger läßt sich ins Häußchen. Ein Sängerwettstreit entsteht in dem kleinen Badeort. Alle möglichen Sänger kommen zusammen, und manchem bereitet es förmlich eine Wonne, dem Kammerfänger von einst

mal zu zeigen, was man könne. Bis der das Spiel beendet und ihnen mal zeigt, wie gelungen wird. Das ist nur der Rohbau!

Aufmerksam hatten alle zugehört. Aller Augen lagen auf Rodesund. Der Amerikaner lächelte und sagte dann: „Ausgezeichnet!“

„Nicht wahr, da läßt sich doch eine wunderschöne Geschichte draus machen. Ein Film, den man mit Lachen und Weinen ansieht. Wenn Sie nun noch hineinnehmen, daß sich der Kammerfänger vielleicht in seine eigene Tochter verliebt, die er nicht kennt, und dann muß er resignieren. Auch ein gutes Moment.“

Rodesund schweig eine Weile.

Schließlich sagte er: „Gnädiges Fräulein, ein Film kostet viele Hunderttausende von Mark und Dollar. Weil die Herstellungskosten so hoch sind, wird lange überlegt und alle Möglichkeiten erwogen!“

„Wannmal vielleicht zu lange!“

„Sie sprechen es aus. Also hören Sie gut zu. Der Stoff ist zwar nicht reiflich neu, aber er ist prächtig, und es läßt sich ein Film daraus machen, den alle verstehen, der dem alle begeistert mitgehen. Und ich kann Ihnen heute schon sagen, daß ich den Stoff zugrunde legen werde. Ihr Honorar dafür steht Ihnen dann selbstverständlich zur Verfügung. Nun zur Hauptsache. Ich bin ein Mann von schnellem Entschluß. Ich möchte heute mit einem Postivum von hier fortgehen. Ist es möglich, daß Sie den Herrn Kammerfänger anrufen?“

„Selbstverständlich! Ich werde es sofort tun!“

Eine halbe Stunde später hatte sie Rodesund am Telefon. Er war erfreut, aber auch erfreut.

„Tawohl! Ich war ausgezeichnet bei Stimme. Ich hätte nicht geglaubt, daß die Leipziger so begeisterungsfähig sein können!“

„Sie sind ein Künstler, Herr Liebenberg, und wer Ihre Stimme hört, der ist immer bezaubert und beglückt!“

„Wenn Sie es sagen, dann freut es mich doppelt. Aber ich bin neugierig, was Sie zu dem Anruf veranlaßt!“

„Ganz wichtige Sache, Herr Liebenberg! Sie sollen wieder filmen! Hier sitzen sechs Herren — Amerikaner und Deutsche —, die mit Ihnen einen Film drehen wollen, und ich möchte so furchtbar gern Ihre Zulage erteilen können.“

Ausführlich erzählte sie ihm alles und fand einen aufmerksamen Zuhörer. Ihr Eifer entzückte ihn.

„Ich meine, Herr Liebenberg, man muß das Eisen schmieden, solange es warm ist. Ich habe das Gefühl, daß ich viel herausholen könnte. Sie sind zu bescheiden und verlangen zu wenig.“

„Vielleicht haben Sie da recht, kleines Mädchen. Also gut, ich gebe Ihnen die Erlaubnis, für mich abzuschließen. Fünf Prozent vom Umsatz, eine Garantiesumme von zwanzigtausend Mark.“

„Und wenn ich mehr erziele?“

„Um so besser. Es soll dann Ihr Schaden nicht sein.“

„Ich habe nämlich gehört, daß der berühmte Albert achtzigtausend Mark pro Film erhält.“

„Solche Honorare kann ich nicht erzielen, Gussu. Aber bitte schön — mir soll es recht sein.“

„Würden Sie Richter Rodesund durchs Telefon sagen, daß Sie mich ermächtigt haben, einer prinzipiellen Entscheidung zuzustimmen?“

„Mit Vergnügen.“

„Noch eins. Ihre Neffen haben das Haus voll Gäste. Ich habe es abgelehnt, sie zu be-

lastigen. Ohne Ihre Erlaubnis nicht. Es sind wohl auch Verwandte von Ihnen da. Ist es Ihnen recht, wenn ich gut abschließe, daß ich dann Ihrer Verwandtschaft ein Essen gebe? Ich meine, es ist Ihnen vielleicht lieber, wenn Sie nicht dabei sind!“

Herzlich lächelte der Kammerfänger auf.

„Sie sind ein fabelhaftes Mädchen, Gussu, Sie hat mir der Himmel ins Haus geschickt. Handeln Sie ganz nach Belieben!“

Mr. Rodesund hat mit dem Kammerfänger gesprochen.

Jetzt wendet er sich liebenswürdig an Gussu. „Die Bedingungen soll ich mit Ihnen festlegen, gnädiges Fräulein!“ spricht er lächelnd. „Machen Sie mir einen Vorschlag!“

Jetzt heißt es alle Freiheit zusammenschmeißen, dachte Gussu.

Sie lehnte sich zurück und sagte: „Achtzigtausend Mark fest, die auf eine Umsatzbeteiligung von fünf Prozent anzurechnen werden.“

Das wirkte. Die Herren frangten auf.

„Nur das Ihr Ernst, gnädiges Fräulein?“

„Ja“, entgegnete Gussu liebenswürdig. „Mit Hunderttausend Mark wollte ich Sie nicht erkheben.“

Das wirkte, die Herren lächelten mit einem Male. Aller Augen suchten Rodesund. Der Amerikaner sah vor sich nieder.

„Ich habe Ihre Forderung zur Kenntnis genommen!“

... und akzeptiert!“ lächelte Gussu hinreichend.

„So schnell geht das nicht, gnädiges Fräulein!“ lächelte Rodesund.

„So? Haben Sie nicht vor zwei Jahren dem Jack Torbonne für einen Film Hundertachtzigtausend Dollar gezahlt, der zum Schluß doch ein großer Verfolger war?“

„Das ... allerdings!“

(Fortsetzung folgt.)

Ludertwirtschaft am Don

Die sowjetrussische Arbeiter „bewusst“ werden.

Die WAZ veröffentlicht mehrere Meldungen aus maßgeblichen Sowjetblättern, aus denen hervorgeht, daß sich die Lebensmittelversorgung der Werktätigen im Don-Becken während des Jahres 1936 beispiellos verschlechtert habe. Von den 800 Fabrikschloten seien in diesem Jahr 450 geschlossen worden.

Die Organisation zur Verpflegung der Werktätigen im Don-Becken, „Donnarpi“, habe im letzten Jahre mit einem Verlust von über 13 Millionen Rubel gearbeitet, von denen allein zwei Millionen veruntreut worden seien. Der Umsatz der „Donnarpi“-Organisation habe sich allein während des Jahres 1936 um 100 Millionen Rubel verringert. Für dieses Jahr wird mit einem weiteren Rückgang um 50 Millionen Rubel gerechnet.

Die WAZ führt dann einige Beispiele für die mangelhafte Verpflegung der Werktätigen im Don-Becken an. Im Bergwerk Jendolinsk sei vor vier Jahren eine mit den modernsten Erzeugnissen der Technik ausgestattete große Fabrik erbaut worden, die täglich 30 000 Portionen liefern sollte. Von ihr sei nichts mehr übriggeblieben.

Das riesige Gebäude stehe mit eingeschlagenen Scheiteln und ausgebrochenen Türen leer. Die Zentralheizung sei vom Rost zerfressen, die elektrischen Leitungen seien herausgerissen, die Holzleinwand sei gekohlet worden, um als Heizmaterial zu dienen, und die metallenen Teile der Röhreneinrichtung wie z. B. Spül- und Schälmaschinen seien verrostet worden. Jetzt habe man eine kleine Küche eingerichtet, die höchstens 200 Portionen am Tage liefern könne. Infolgedessen seien die unversorgten Werktätigen gezwungen, mit einem kalten und trockenen Essen vorlieb zu nehmen, da die kleine Küche bei weitem nicht ausreichte und zudem ein außerordentlich schlechtes Essen liefere. Meistlich lägen die Dinge auf den Straßen „Kradnaja Swesda“ und „Kaplinaja“.

Unter solchen Umständen, so stellt die WAZ abschließend fest, sei zur Verpflegung der „Donnarpi“ noch zu sagen, daß sie sich, anstatt die Werktätigen zu verpflegen, jetzt mit der Verfrachtung von Süßigkeiten beschäftigt.

Münzenberg „pensioniert“

Eine einträgliche Expreßung an Stalin.

Der frühere kommunistische Abgeordnete Wily Münzenberg, der als Schatzmeister der Komintern die Propaganda der Volksfront in Frankreich finanziert hat, ist, wie der Pariser „Matin“ zu berichten weiß, mit den Machthabern in Moskau in einen schweren Konflikt geraten. Münzenberg hat es an sehr heftigen Kritiken an Stalin nicht fehlen lassen.

Nach der Meldung des „Matin“ ist Münzenberg in Moskau unter Aufsicht gewesen, kehrte aber später nach Frankreich zurück und hat seine Kritik an Stalin fortgesetzt. Er soll sich geweigert haben, zur Rechtfertigung nach Moskau zu kommen, so daß ein Abgesandter Stalins ihn zur Vernunft bringen sollte. Münzenberg erklärte dann, daß er im Falle von Zwangsmaßnahmen gegen ihn Berichte über seine Tätigkeit als Kassierer der Komintern veröffentlichen werde.

Diese Drohung hat in Moskau sehr großes Aufsehen erregt, und schließlich ist ein Kompromiß zustande gekommen, nach dem Münzenberg seine Tätigkeit einstellen muß und dafür als Schatzmeister eine Jahresrente von etwa 200 000 Franken (22 000 RM) erhält.

Graf Zeppelins Idee

In wenigen Wochen werden die deutschen Luftschiffe wieder ihren regelmäßigen Verkehr über den Ozean aufnehmen. Für Dienst steht noch immer konkurrenzlos da. Denn es gibt bisher keine weitere Flugverbindung über den Atlantischen Ozean, die Passagiere befördert. Dieser erste jahresplanmäßige Flugdienst zwischen Europa und Amerika ist die schönste Bestätigung der Gedanken des alten Grafen Zeppelin, dessen 2. Todestag eben vorübergegangen ist.

Bereits vor 50 Jahren wies Graf Zeppelin in einer Denkschrift auf die Vorteile seiner Hochseuge für den allgemeinen Verkehr und für Forschungszwecke hin, aber nur ein ganz kleiner Kreis war es, der an die Zukunftsmöglichkeiten der Zeppelinschen Idee glaubte. Auch eine von Kaiser Wilhelm II. berufene Kommission lehnte den Bau eines Luftschiffes ab, und wir kennen die ungeheuren Widerstände, die der Janatier vom Bodensee zu überwinden hatte, bis am Abend des 2. Juli 1900 das Luftschiff „LZ 1“ aus der Halle gezogen wurde und mit fünf Mann Besatzung zum Aufstieg freigegeben wurde. Unter schwersten persönlichen Opfern und ungläubigen Zermürbungen hatte Graf Zeppelin seinen Kampf um die Idee zum Siege geführt. Über „LZ 2“ und „LZ 3“ ging der Kampf um die Erläuterung dieser Idee weiter bis zum Siege von Scherdingen, der zunächst als Katastrophe erschien.

Der Weg ging den Rhein entlang über Basel, Straßburg bis Metz und zurück über Stuttgart, als ein Motorendefekt zur Zwischenlandung bei Scherdingen zwang. Noch während der Reparatur rief ein heftiger Gewittersturm das Schiff los. In wenigen Minuten war das stolze Schiff vernichtet. Selbst enge Mitarbeiter und Freunde des

Sudetendeutsche Not

Sonderbericht der italienischen Zeitung „Voce d'Italia“

Die italienische Zeitung „Voce d'Italia“ legt sich aus Brag einhergehend über die wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen der Sudetendeutschen berichten. Um die Bedeutung dieses Problems in seinem ganzen Umfang erkennen zu können, mußte man nicht nur den hohen Prozentsatz der Tschechoslowakei berücksichtigen, sondern außerdem in Rechnung stellen, daß Deutsch-Böhmen jahrhundertlang unter dem Einfluß deutscher Politik gestanden habe und daher vollkommen der deutschen Kultur angeschlossen.

Außerdem dürfe man den bedeutenden Anteil, den die deutsche Volksgruppe an der für die Tschechoslowakei besonders wichtigen Glas- und Textilindustrie habe, nicht außer acht lassen. Gerade in diesen beiden tschechoslowakischen Schlüsselindustrien sei jedoch die Zahl der Arbeitslosen alarmierend. Dies habe Beweis in seiner Reichberger Rede vom August 1936 gegeben. Trotzdem sei praktisch nichts von Seiten der Regierung getan worden, um die Lage irgendwie zu bessern. Nur in rein tschechischen Industriegebieten seien Notstandsarbeiten eingeleitet worden, den deutsch-böhmischen Arbeitern dagegen seien die elementarsten Lebensmöglichkeiten genommen.

Ebenso ungehörig wie die wirtschaftlichen seien auch die kulturellen Forderungen der Sudetendeutschen verhalten. Die Bestimmung der Verfassung, wonach die Zulassung zu öffentlichen Ämtern ohne Unterschied der Sprache und der Religion zu erfolgen habe, stehe nur auf dem Papier. In Wirklichkeit seien die Deutschen so gut wie vollkommen von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen.

Gegenüber den Klagen der deutschen Volksgruppe böden die Erklärungen der Prager Regierung keine einzige konkrete Lösung. Diese Lage sei um so bedauerlicher, als das sudetendeutsche Problem nicht nur eine innenpolitische tschechische Frage sei, sondern mit ihren möglichen internationalen Auswirkungen eine entscheidende Bedeutung für die

Wirtschaftspolitik des Reiches in Europa habe.

Tschechische Lügen in London

Der tschechische Beobachter“ veröffentlicht einen Bericht aus London, der sich mit einer tschechischen Propaganda und neuen tschechischen Behauptungen Deutschlands in London befaßt. In dem Bericht heißt es u. a.:

Seit geraumer Zeit schon nehmen die tschechoslowakischen Verhältnisse in der Diskussion der englischen Öffentlichkeit einen breiten Raum ein. Vor allem auch der letzte sensationelle wirkende Artikel Lord Rothermeres in der „Daily Mail“ und das vorerliche Auftreten Lord Denleins haben beachtliche Sympathien für die Sudetendeutschen hervorgerufen. Englische Berichterstatter, die die sudetendeutschen Notlagen berechnen, haben ein erschütterndes Bild dieser Verhältnisse gezeichnet, das nicht ohne Wirkung blieb.

Es ist bezeichnend, daß der tschechischen Regierung diese Dinge nicht besonders angenehm sind. Ihre Gesandtschaft in London vertritt daher die Bemühungen, das Interesse der Engländer an tschechoslowakischen Problemen wieder in jene Bahnen zu lenken, in denen es die offizielle tschechoslowakische Propaganda setzen möchte.

So ist man auf ein neues Mittel verfallen. Die politischen Londoner Kreise erleben das Auftreten eines prominenten sudetendeutschen Politikers. Dieser Mann ist aber nicht etwa ein Vertreter der überwiegenden Mehrheit des Sudetendeutschtums, sondern der Abgeordnete der mit dem Tschechentum eng verbundenen marxistischen Splittergruppe im Sudetendeutschtum, Benze Hans Jaksch.

Reise gegen Deutschland

Herr Jaksch bemüht sich nun höchlich im Auftrag der Prager Regierung die öffentliche Meinung in England im Sinne der tschechischen Propaganda zu verfallen. Seine An-



Die Spanier winkten mit Hakenkreuzfahnen Volkshüter General Jaupel zu. Eine charakteristische Aufnahme für die Herzlichkeit des Empfanges, den die spanische Bevölkerung von Salamanca dem deutschen Volkshüter General Jaupel anlässlich der Ueberreichung seines Beglaubigungsscheines entgegenbrachte. Viele Tausende umschwebten die Strohen und winkten dem Volkshüter zum Teil mit Hakenkreuzfahnen freudig zu. (Eberl-Bilderdruck-Dr.)

Großen glauben, daß nun endgültig Zeppelins Pläne begraben seien. Aber die Zeiten hatten sich geändert. Das deutsche Volk hatte Verständnis für das geniale Werk Zeppelins gefunden, und binnen weniger Wochen waren sechs Millionen Mark gesammelt zur sofortigen Fortsetzung der Pläne des Grafen, und als im Jahre 1909 ein „LZ 5“ fertigen bis zu 1100 Kilometer Entfernung anführte, hielt die ganze Welt den Atem an.

Schließlich interessierte sich auch die Weltverwaltung für das Zeppelinluftschiff. Ramentlich die Marine erkannte den Wert dieser Schiffe, die im Weltkrieg von hervorragender strategischer Bedeutung sein sollten. Am ersten Rohilmachungstage gingen die Verkehrsflugschiffe der „Delag“, „Gotha“, „Gansa“ und „Victoria-Raise“ in das Eigentum des Reiches über. An der Ost- und Westfront waren die Zeppeline bei der geringen Fahrhöhe von 2000 Meter außerordentlich stark gefährdet. Aber in der Nordsee fanden sie ein reiches Feld der Betätigung. Nun wurde auf den Berichten in Potsdam und Friedrichshafen mit Hochdruck gearbeitet. In den vier Kriegsjahren haben deutsche Meer- und Marine-Luftschiffe als gefährlichste Gegner auf etwa 5000 Fahrten eine Gesamtstrecke von fast zwei Millionen Kilometern zurückgelegt und waren über 2100 Stunden in der Luft. Der Friedensvertrag setzte unter die Militärflugfahrt einen Strich, und die für Friedenszwecke zu verwendenden Luftfahrzeuge waren Bestimmungen unterworfen, die ihre Leistungsfähigkeit gänzlich beschränkte.

Nachdem an Frankreich und Italien deutsche Luftschiffe ausgeliefert waren, war auch Amerika um einen Reparationslohn interessiert. Hier bot sich Deutschland noch einmal die Möglichkeit, vor aller Welt zu beweisen, was man auf Grund der Erfahrungen eines Vierteljahrhunderts zu leisten verstand, und in diesem Sinne wurde im Sommer 1922 von

der Reichsregierung der Auftrag auf ein Reparationslohn für die Vereinigten Staaten angenommen. Am 27. August 1924 unternahm dieses Reparationslohnsschiff — „Z.R. III“, später „Los Angeles“ — seine erste Fahrt. Nach einigen Probeflügen über Süddeutschland und der Schweiz, über Norddeutschland bis Schweden, startete es am 12. Oktober 1924 zu seiner historischen Reise nach Amerika. Auch diesmal, wie vor fast 26 Jahren, waren die Augen der ganzen Welt auf Friedrichshafen gerichtet. In drei Tagen und neun Stunden legte das Schiff die über 8000 Kilometer lange Strecke nach Kalifornien zurück, wo es am 15. Oktober 1924 den Amerikanern übergeben wurde.

Deutschlands Kriegsgegner mußten einsehen, daß ohne ein internationaler Luftverkehr nicht durchführbar war, und so wurden die Bauverträge für Verkehrsflugfahrzeuge in Deutschland erleichtert und teilweise aufgehoben. Der „Graf Zeppelin“ brachte durch seine Fahrten über Meere und Kontinente hinweg den deutschen Nation wieder zur Geltung. Er ist der Pionier unter den Luftschiffen, der den Beweis an erbringen konnte, daß ein regelmäßiger Luftverkehr mit Luftschiffen für Personen, Post- und Frachtförderung möglich ist. Die Lösung dieser Aufgabe ist ihm bestens gelungen. „LZ 129“ „Hindenburg“ ist das 118. Zeppelinluftschiff. Die Konstruktionsnummer deckt sich nicht mit der Raumnummer 118, weil nicht alle Pläne ausgeführt wurden.

Der beste Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Luftschiffahrt ist die Tatsache, daß das umfangreiche Fahrtenprogramm, das die Deutsche Zeppelinreederei zu Beginn des Jahres 1936 aufgestellt hat, ohne die geringste Veränderung reiflos durchgeführt werden konnte, obwohl in einem Jahre unvorstellbar Aufbauarbeit so manches Problem der Lösung wartete, unter denen das schwie-

rigste die Bezwingung des Nordatlantik noch einem im voraus festgelegten Fahrplan war. Trotzdem wurden sämtliche geplanten Ueberseefahrten beider Luftschiffe mit beispielloser Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit durchgeführt, und selbst die Nordamerikafahrten beanspruchten weitaus kürzere Fahrzeiten, als man bei Aufstellung des Fahrplans angenommen hatte. Das Vertrauen der Welt, das sich „Graf Zeppelin“ in seinen acht Betriebsjahren erworben hatte, übertrug sich auf das neue Luftschiff „Hindenburg“, so daß infolge der vollen Befüllung beider Luftschiffe mit Fahrgästen und angefüllter der befriedigenden Post- und Frachtladungen die wirtschaftlichen Ergebnisse dieses Jahres ebenso wie die erzielten technischen Erfolge alle Erwartungen weit übertrafen.

Die sprunghafte Entwicklung des Zeppelinsverkehrs im Jahre 1936 spiegelt sich in den Fahrleistungen und in den Beförderungs-ergebnissen, die angefüllt des erwarteten Einsahes von zwei Luftschiffen in den Ueberseefahrten im Vergleich zum Vorjahre um ein Mehrfaches gesteigert sind. Die im vergangenen Jahre zurückgelegte Fahrstrecke von 600 000 Kilometern, die sich nahezu gleichmäßig auf beide Luftschiffe verteilt, übertrifft das Ergebnis des Jahres 1935 um das Doppelte und entspricht einer 15maligen Fahrt um den Erdball. In noch viel kürzerer Weise ist die Zahl der beförderten Passagiere gestiegen, da das Luftschiff „Hindenburg“, im Vergleich zu den 30 Plätzen des „Graf Zeppelin“, ein Fahrgastvermögen von 50 Plätzen und, nach dem Einbau zusätzlicher Rabinen, sogar von 72 Plätzen hatte. Infolgedessen wuchs die Zahl der Zeppelinfahrer von 841 im Jahre 1935 auf 3500 im Jahre 1936, d. h. auf über das Vierfache. Auch die beförderten Post- und Frachtmengen nahmen einen ähnlichen Aufschwung, und zwar von 2000 Kilogramm auf rund 20 000 Kilogramm.

Bomben im Schnellzug

Explosion auf dem französischen Grenzbahnhof Gerderes.

In einem Wagen des Schnellzuges Mar-seille-Port Bou explodierte kurz nach dem Eintreffen im Bahnhof von Gerderes eine Bombe. Glücklicherweise hatten sämtliche Reisenden den Zug bereits verlassen, um sich den üblichen Post- und Gepäckkontrolle zu unterwerfen. Der Eisenbahnwagen stand im Nu in hellen Flammen. Die Feuerwehr konnte gerade noch ein Uebergreifen auf die anderen Wagen verhindern.

Die Polizei vermutet einen politischen Anschlag im Zusammenhang mit den Ereignissen in Spanien. Sie verhaftete einen Franzosen, der sich schon seit einigen Tagen in der Grenz-gegend verächtlich gemacht hatte. Der Beschaf-tete, der anarchistischen Kreisen angehört, scheint, protokolliert bestig gegen die ihm zur Last gelegte Tat.

Wenig später fand man im Garten des spanischen Konsulats in Perpignan eine Höllenmaschine und am Ufer des Flusses, der die Stadt durchfließt, einen zu einer Höllenmaschine umgebauten Benzinkanister. Man vermutet, daß diese drei Ereignisse in engem Zusammenhang stehen.

Das Luftschiff Zeppelin
hat uns dankt:
wenn großzügig gibt,
wenn das einfache
ist.
zum Eintopfsontag

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 9. März 1937.

Der Funke

„Über das ist doch nicht meine Sache! Wo ist denn die Feuerwehr da?“ Wie trüg kann diese Meinung sein! Hoffen, wenn sie Pflicht! Es kann jedem von uns im Worte ge-hören, daß er ganz pfeiflich einen Neben Brand-herd entdeckt. Und was: unter keinen Um-ständen wollen wir! Dem ist es: können angelegene Wirkungen auslösen, sie können zu einer furchterlichen Katastrophe führen!

Manchmal genügt ein Ausstreuen mit dem Wisch, um einen wüsten Brandherd aus-zutüpfen, der zu einem Nebenherd führen könnte. Ober reihen wir ihn mit dem Baum oder Strauch, und versuchen wir den Brandherd durch Ausschlagen zu ersticken. Ausschlagen? Bedeutet das nun ein ununter-brochenes Schlagen der gefährdeten Stelle, daß die Funken nur so fliegen? Nichts wäre ver-lehrter als das. Gelehrten wie Heber des Wort „Aufflegen“, d. h. wir legen den Wisch, legen ihn mit rascher Bewegung auf die ge-fährdete Stelle, zücken von 1 bis 3, hebt ihn hoch und legen ihn wieder hin, und wieder-holen dies wieder, bis der Brandherd rest-los erdrückt ist.

Gelingt das nicht, so reihen wir die Joch herunter und versuchen, das Feuer mit ihr zu ersticken. Wenn irgend möglich, werfen wir Sand oder Erde auf die gefährdete Stelle. Durch Rufe und Pfeifen versuchen wir noch andere Helfer herbeizurufen. Dehnt sich der Brand weiter aus, so laufen wir bis zur nächsten menschlichen Behausung und alarmieren die Feuerwehr. Finden wir im Hause einen Feuer-löcher, so kehren wir an die gefährdete Stelle zurück, um auch die letzte Möglichkeit zu er-schöpfen, bevor die Feuerwehr an Ort und Stelle ist. Erst dann haben wir unsere Pflicht erfüllt!

Lehrgehalt eine unsoziale Forderung

Die Deutsche Arbeitsfront, Gewerkschaft Sach-sen, teilt mit: Obwohl die Deutsche Arbeits-front wiederholt darauf aufmerksam machte, daß es unsozial sei, Lehrgehalt zu verlangen, mußte immer wieder festgestellt werden, daß in einzelnen Betriebszweigen trotzdem Lehrgel-d bis zu 500 RM. von den Eltern des in Lehre kommenden Jungen gefordert wurden.

So konnte in letzter Zeit durch das Eingreifen der Gewerkschaft Sachsen der Deutschen Arbeits-front für 17 Eltern ein Gesamtbetrag von 4480 RM. erspart werden. Es handelte sich in diesen Fällen meistens um die Ausbildung als Feileute oder Konditoren.

Die Eltern der Ostern 1937 in die Lehre tretenden Jungen werden aufgefordert, sich vor Unterzeichnung des Lehrvertrages, bei dem eine Lehrgehaltzahlung zugrunde liegt, mit der Abteilung „Das Deutsche Handwerk“ in der DAF in Verbindung zu setzen.

Zünftähriges Bestehen der Gauhule Hammerleubdorf

Muglitzburg. Am Sonntagabend konnte die Gauhule Hammerleubdorf auf ihr fünfjäh-riges Bestehen zurückblicken. In diesen fünf Jahren sind über 25 000 Männer aus allen Schichten des Volkes in dieser Schule in nation-alsozialistischem Geist geschult worden. Immer größer wurden in den letzten Jahren die An-

forderungen, die an die Schule gestellt wurden. Zur Feier hatten sich viele Gäste eingefunden, meist Männer, die selbst einmal durch die Hammerleubdorfer Schule gegangen sind. Sehr besondere Bedeutung erhielt die Feier durch die Teilnahme von Reichshauptkammerleiter und Gauleiter Martin Rutschmann, der in Begleitung von NSDAP-Gruppenführer Lein und SS-Brigadeführer Papp die alten vertrauten Räume betrat. Nach Ansprachen des jetzigen Leiters der Gauhule, Bud, und des Gauaus-bildungsleiters Seiffert ergriff Reichshaupt-kammerleiter und Gauleiter Martin Rutschmann das Wort. Er dankte allen, die dazu beigetragen haben, daß die Schulungsarbeit in Sach-sen so große Erfolge erzielen konnte, daß man sie überall im Reich als musterhaft bezeichne. Höchstes Ziel aller Schulungsarbeit sei, den Geist der Kampfbereitschaft weizubilden sowie den Gemeinschafts- und Kameradschaftswillen zu fählen. Mit der Verlesung, auch weiter-hin der Gauhule keine Förderung angeboten zu lassen, schloß der Reichshauptkammer-leiter seine mit freudiger Zustimmung aufgenommene Rede. Den Abschluß der Feier bildete ein von der Liebe zu Heimat und Volk getragener Ergel-digsabend.

× Niederwiesa. Der Verwaltungsbericht der Gemeinde Niederwiesa auf das Rechnungsjahr 1935/36 ist fertiggestellt und liegt im Rathaus (Zimmer 8) zu jedermanns Einsichtnahme 14 Tage lang öffentlich aus.

— Schirgiswalde. Im Rangierbetrieb des Bahnhofs Schirgiswalde-Richtau geriet am Freitagabend der Bahnhofsarbeiter Wagner zwischen die Puffer zweier Wagen. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb.

Rundfunk-Programm Deutschlandwender

Mittwoch, 10. März.

6.30: Aus Köln: Präfröngert. Das West-deutsche Kammerorchester. — 9.40: Kleine Turskünde für die Hausfrau. — 10.00: Aus Königsberg: Das Kaiserquartett. Kammer-musiktruppe am Hofe des Fürsten Eberhard. Von Gertrud Luz. — 10.30: Fröhlicher Kinder-garten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Hindenburg Ensemble. — 12.15: Dies und das, für jeden etwas (Schallplatten). — 12.45: Kriegshörbe (Kriegsamerikaner). — 13.00: Musik am Nach-mittag. Das Unterhaltungsvorleser des Deutschlandwenders. In der Pause um 17.00: Der wandernde Mel. Schwanf von Karl Heinz Strobl. — 17.50: Spiele der Hitler-Jugend: „Das große Reittheater“ von Erich Volberg. — 18.30: Zeitgenössische Klavier-musik. Kurt Stiehl: Sonate f-Moll, Opus 61. — 18.40: Sportsport. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Wie wär's mit einem Tanzabend? Robert Gaben spielt. — 19.45: Deutschland-woche. — 20.15: Stunde der jungen Nation: Jahrgang 1914. Erlebnis mit untern Kameraden bei der Wehrmacht. — 20.45: Ein-führung in die folgende Sendung. — 21.00 bis 0.20: Aus Mailand (Übertragung aus der Scala): Manon. Oper in fünf Akten von J. Massenet.

Reichsender Leipzig

5.55: Für den Bauern. — 6.00: Choral, Morgenpredigt, Gymnastik. — 6.15: Morgen-müll, dazu. 7.00—7.10: Nachrichten. — 8.00:

Gymnastik. — 8.30: Müll am Morgen. — 10.00: Wetter, Wetterhand, Wirtschaftsnach-richten. — 11.30: Zeit, Wetter. — 11.45: Für den Bauern. — 12.00: Konzert. — 14.00: Nachrichten, Hörse. — 14.15: Schallplatten. — 15.00: Juchens als Bauern-lie. — 16.30: Rundfunk. — 16.50: Heber-leub. — 17.00: Schallplatten. — 17.10: Für die Frau. — 17.40: Deutsche Kunst im 14. Jahrhundert. — 18.00: Tände und Aeder der Nationen. — 19.45: Auf der Jugend, Nachrichten. — 20.15: Stunde der jungen Nation. — 20.45: Hier spricht die DAF. — 21.00: Leben, das an Höhen hängt. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Erzählung. — 22.50: Manon (Operenübertra-gung aus der Mailänder Scala).

Tagebuch der Hausfrauen
Was kochen wir heute?
Läßt nichts unkommen!
Kampf dem Verderb!

Rezeptdienst der Abteilung Volkswirtschaft — im Deutschen Frauenwert, Gau Sachsen

Küchenszettel vom 7.—15. 5.

Mittwoch:

Schulfrühstück: Bäcklingsaustrich.
Mittag: Gräupchen mit Backpflaumen.
Abend: Krautaustrich.

Zubereitung der Gerichte

Bäcklingsaustrich: Bäcklinge von Haut und Gräten befreien, zerplücken, waschen, mit Bäcklingsmilch, -rogen, etwas Mayonnaise und feingehacktem Apfel verfeinern, mit Salz abschmecken, als Kustisch verwenden.

Gräupchen mit Backpflaumen: Gräupchen mit entrindeter Milch bis ausquellen, Tags zuvor eingeweichte Backpflaumen in reichlich Wasser gar kochen, unter die ausgequollenen Gräupchen geben, mit Salz, Zucker und Him-beerzest abschmecken.

Krautaustrich: Wirsing zuputzen, fein schneiden, halb gar dämpfen. Engewürze, ausgebrühte Semmel mit schaumig gerührtem Fett, Öl, Salz und geriebener Semmel ver-feinern, gewiegte, geröstete Zwiebel und etwas gemiegten roten Schinken zugeben, Semmel- und Krautmasse abwechselnd in eine ausgefettete Kustlofform füllen, geriebene Semmel und einige Fettflöckchen oben auf geben, in der Hitze baden lassen.

Volkswirtschaft

Kurze leicht gewehrt

Am Beginn der Woche zeigte die Aktien-börse vorberstend feste Tendenz. Das Ge-schäft hielt sich im allgemeinen in engen Gren-zen. Die Zeichnung für die Anleihe nahm weiterhin einen recht betriebligen Verlauf. Fest lagen Rheinisch, W.G., Schudert, Deutscher Gas u. a. Schwächere Kurse zeigte u. a. Laurahütte und Chemische Werke.

Am Markt der festverzinslichen Werte war die Haltung abermals recht mißer-fähig. Umschuldungsanleihe verbesserte sich auf 91,60.

Am Geldmarkt trat noch keine Ent-spannung ein. Monatsgeld blieb dabei mit 2,62 bis 2,87 Prozent unbeeinträchtigt.

Am internationalen Devisenmarkt war der Franken leicht erhöht. Leicht gebessert war das Pfund.

Belga (Belgien) 41,93 (Geld) 42,01 (Brief), Dan. Krone 54,19 54,30, engl. Pfund 12,136 12,165, franz. Franken 11,33 11,26, holl. Gulden 136,03 136,54, ital. Lira 13,09 13,11, norm. Krone 60,99 61,11, österr. Schilling 48,96 49,06, poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 62,57 62,69, Schweiz. Franken 56,72 56,84, span. Pesta 17,46 17,52, tschech. Krone 8,656 8,674, amer. Dollar 2,459 2,492.

Chemischer Schlachtviehmarkt vom 8. März

Müllrieb: 644 Rinder, darunter 65 Ochsen, 88 Küllen, 371 Rabe, 20 Färlen, — Ferkel, 894 Käher, 572 Schafe, 2468 Schweine, Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Goldmark.

I. Rinder	
A. Ochsen:	
a) vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtwertes	43
1. jüngere	
2. ältere	
b) sonstige vollfleischige	39
1. junge	
2. ältere	
c) fleischige	34
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	41
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37
c) fleischige	32
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	41
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37
c) fleischige	26—31
d) gering genährte	20—23
D. Kalben (Färlen):	
a) vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtwertes	42
b) vollfleischige	38
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
e) mäßig genährtes Jungvieh	—
II. Kälber	
Eomberklasse: Doppellender beider Geschl.:	
a) beste Maß- und Saugläbber	55—63
b) mittlere Maß- und Saugläbber	45—53
c) geringere Saugläbber	34—38
d) geringe Kälber	28—31
III. Schafe	
A. Lämmer und Hammel	
a) beste Wollämmer	62—65
1. Stallwollämmer	
2. Weidewollämmer	
b) beste jüngere Wollwämmer	60—65
1. Stallwollwämmer	
2. Weidewollwämmer	
c) mittlere Wollämmer u. all. Wollwämmer	44—47
d) geringere Lämmer und Hammel	35—40
B. Schafe	
a) beste Schafe	46—47
b) mittlere Schafe	—
c) geringe Schafe	—
IV. Schweine	
a) Fetttschweine über rd. 150 Kilo Lebgew.	
1. fette Speckschweine	51,50
2. vollfleischige Schweine	51,50
b) vollf. von etwa 120— etwa 150 Kilo Egm.	
1.	51,50
2.	50,50
c) vollf. von etwa 100— etwa 120 Kilo Egm.	47,50
d) 80— 100	—
e) fleisch. 60— 80	—
f) unter 60	—
g) Sauen	
1. fette Specksauen	51,50
2. andere Sauen	49,50
Geschlächsgang: Rinder verteil. Kälber mittel, Schafe gut, Schweine verteil. — Ueberhand: —	

Gestaltung eines Deutschlands des N.-Geistes

Dichter der Bewegung lesen aus eigenen Werken

Feierstunde der Frankfurterer GA mit Sturmführer Rohmann

„Kulturelle Veranstaltungen der GA sind formgewordener Ausdruck des harten und kämpferischen Lebensstiles der SA. Wir verstehen unter Kultur den Ausdruck des inneren Wertes und die schöpferische Gestaltung der geistigen Haltung des nationalsozialistischen We-sens dieser Zeit.“

Obergruppenführer Schepmann.

Wir haben in den vier Wänden unseres „Kaiserzalles“ in den letzten Jahren schon manche erhebende Feierstunde erlebt, in der vor unseren geistigen Augen die heldischen Taten dieses Volkes vor uns und vor der tief innerlich padenden Macht der Geschicke dieser Stunden mitten hineingetragen wurden in den beaufendenden Strom unserer Zeit, in der die enge Umgebung verschwand und wir fortgerissen wurden von der Wut des Augenblicks, der die Herzen höher schlagen ließ. Und immer hörten wir in solchen Stunden den Marschtritt der braunen Boten des Jahres aus unserer Ohren ringen und sahen im Gesichte die wachen Heldenstrahlen leuchten, die ihnen vorangetragen wurden. Und nun kam am gestrigen Montag zu uns ein SA-Dichter, los aus seinen eigenen Werken und brachte uns mit seinen Worten, die so lebendig einfielen und doch zugleich so majestätisch gewaltig waren, die enge Aufgabe der SA so überzeugungs-voll und blutend ehrlich ins Bewußtsein, daß wir diese Stunde trotz der äußeren SA-mäßigen Schlichtheit mit an die erste Stelle der be-liebtesten Ereignisse der letzten Jahre stellen wollten.

den Reiches wird. Ende Mai erschrnt neben der üblichen schriftstellerischen Tätigkeit als erstes Buchwerk des jungen Autors bei E. S. Mittler & Sohn in Berlin: „Der Jugend! Ein Bekenntnisdurch der deutschen Nachkriegs-generation“, dem Fühler gewidmet, das viel Beachtung fand und dem Verfasser manche Ehre und Anerkennung eintrug.

Diesem Erklärungsversuch sind inzwischen eine Reihe andere gefolgt, die nicht mindere Beachtung fanden. Kurt Rohmanns Geist und Gestaltungskraft lernten wir gestern abend durch seine Vorlesungen aus eigenen Werken in einer solch eindringlichen Form kennen, daß wir, und mit uns alle, die seinen Worten gespannt und innerlich gepackt folgten, lange an dieser Stunde gehen und immer gern zu seinen Büchern greifen werden, wenn wir in stillen Augenblicken uns von edstem SA-Geist als dem Glaubens-bringer und Glaubenssträger Deutschlands größter Zeit hinführen lassen wollen an die ewig lebendigen Quellen deutscher Kraft und Größe, die uns Deutschlands Erwachen aus tiefster Not und seine Befreiung auf seine Wästen in dieser Welt miterleben liehen. In dem kürzlich erschienenen Ehrenbuch der SA „Kämpfer im Braunehemd. Vom Kampf und Sieg der SA“ hat Kurt Rohmann den Ausklang geschrieben, der eine gewisse program-matische Bedeutung für sein ganzes Schaffen hat. Es heißt da: „Die ganze Welt ist in Bewegung. Überall gibt und brodel es in den Völkern. Hier und dort jähnd schon die Brandfadel des Bolschewismus. Es stehen noch gewaltige Auseinandersetzungen bevor, die nur das Volk unerschütterter bestehen kann, das an inneren wie äußeren Kräften stark genug und von einem Glauben befeuert ist! Alle Deut-schen werden sich so zu Deutschland bekennen müssen, so unbedarft entschlossen und tat-bereit, wie die Freiwilligen in den braunen Hemden es taten! In solchem Sinne muß ganz Deutschland ein Deutschland des SA-Geistes sein! Dann kann uns nichts ver-letzen, dann können wir in ruhiger Zuversicht in die Zukunft blicken, denn wir werden hart

sein, wenn alle anderen Völker schwach sind; und wir werden ein wirkliches, ein einziges Volk sein, wenn die anderen Völker zerfallen in Klassen und Parteien und feindliche Lager und sich gegenseitig zerfressen!“

Geist der SA, wie er früher war, wie er heute ist, wie er in der Zukunft sein wird und wie er das ganze deutsche Volk erfassen muß, leuchtete dem Hörer aus allen Kapiteln entgegen, die der Dichter aus seinen Büchern — „Die Revolution geht weiter“, „Silberjüngend — Neue Jugend“ u. a. m. vorlas. Aus jedem Satze Klang es heraus: Die Parolen der Kampfzeit sind heute in gleichem Maße dieselben, wie auch die Verpflichtung noch die gleiche ist wie einst. Die Uebernahme der Macht durch die Bewegung war nur eine Etappe auf dem Wege zur Eroberung aller deutschen Herzen für den Nationalsozialismus. Kampf allein ist Leben, Kampf um die Seele des letzten deut-schen Menschen. Die Revolution geht weiter: „Prächtig ist des Dichters Betrachtung zu dem „Abel der Arbeit“, die er mit den Worten beschließt: „Es ist möglich, daß wir im wachsten Sinne ein Volk von Arbeitern werden, ein Volk, daß das abseitige und erste der Welt und ein Segen der Menschheit sein würde! Ist es möglich? Das legt nur in uns selbst beschlossen.“

Immer und immer wieder aber mahnen seine vom unsterblichen SA-Geist getragenen Worte: „Die Revolution darf nicht untergehen, denn sie ist die höchste Erfüllung des deut-schen Seins und des deutschen Schicksalsbestim-mungen auf der Erde. Das ist die ewige, heilige Revolution!“

Dankbar nahmen die Hörer die solch for-dreichenden Bekenntnisse entgegen, die ihnen dieser Träger des Kampferlebnisses in einer ungeliebtesten Sprache offenbarte. Wälfische Umarmungen des Dichters, der Stombarde 181 untränkten die geschwundenen Worte. Sturmgruppenführer Rohmann, der den Dichter am Anfang begrüßt hatte, dankte ihm für dieses Erlebnis und endete dem Fühler den Gruß.

Rudi Siegerl.



Den auf, Flammen zuden. Der Wald brennt. Im verqualmen Dicht tracht es, hastende Wesen drängen sich durch das Gestrüch. Wild ist es, Hasten, Rehe sind es, die einen Ausweg ins Freie suchen, aber vom Qualm immer wieder zurückgedrückt werden — bis sie zusammenbrechen, im Rauch und Flammen umkommen.

Sieht dort! Ueber den Baumkronen flattert und schreit es. Die Vogelwelt des Waldes ist aufgeschreckt, Meisen, Stieglitze, Spechte haben ihre bedrohten Nester verlassen — und können sie doch nicht lassen.

In den Nestern liegen schon Eier — sie werden restlos vernichtet. Die ganze Brut — und das ist ein Heer von Insektenvertilgern — geht verloren. Was das heißt? Millionen von Insektenfressern wird das Leben gerettet, von Schädlingen, die unsere Wälder zerstören, unsere Gärten verwüsten, unsere Felder heimsuchen, die uns mehr Schaden bringen als Frühlingserfrieren und Sommerunwetter. —

Der Brand ist erloschen, der Wald liegt öde und tot. Geschwärtzter Waldboden, verkohlte Stämme. Kein Vogelgeschwätz mehr, kein äugendes Reh: selbst das Gewürm hält sich noch verkrochen. Nichts von dem, was der frühlingsfrohe Mensch im Walde sucht, ist mehr da.

Schöner Wald, wer hat dich das getan? War es ein Böswilliger, der seine Lust am Schabenslisten hat? Ein Leichtfertiger, der achtlos die brennende Zigarette fortwarf? Eine gedankenlose Wandergesellschaft, die das Abfischen im Walde so schön fand? Wer es auch war: Er hat Unverantwortliches getan! Er soll wissen, daß die erste Zeit des Frühlinges dem Walde am gefährlichsten ist. Wenn die Sonne gerade die Winternässe von Baum, Strauch und Waldboden abgetrocknet hat, dann fängt das dürre Gras, das vom Vorjahre her noch steht und noch nicht vom grünen Nachwuchs verdrängt worden ist, so leicht Feuer, dann ist Vorsicht doppelt nötig.

Waldbrand! Der Förster fährt hoch und kurz hinaus. Draußen fragt, schreit, rennt alles. Jehn Peltar Dichtung in Flammen. Resigniert senkt der Förster das Haupt. Darum hat er einst dieses Waldstück anpflanzen lassen, zwei Jahrzehnte und länger gehäutet, geheut und gepflegt, darum, daß es jetzt verbrennt, ohne genutzt zu haben? Wertvollste Saat, die nicht so häufig ist, hat man mit Mühe gesammelt, um hochtrassige Bestände zu erzielen. Alles dahin. Kostbares Gut vernichtet und verlor!

Der Förster muß von neuem anfangen, auch die zwei Jahrzehnte Arbeit und Hoffnung sind verloren. Verloren vor allem für die deutsche Volkswirtschaft. Denn das Holz des Waldes liefert uns nicht nur Balken und Bretter, nicht nur Möbel und Kräfte, es gibt uns noch so vieles, den Holzzucker für die Viehmast, die Zellwolle für die Kleider und anderes mehr; das Holz des Waldes ist ein Rohstoff, den wir heute so nötig haben, auch deshalb, weil er uns andere Rohstoffe ersetzt, die wir selber im Lande nicht gewinnen können.

Und da geht ein Wald in Flammen auf! Unermehliche Werte sind vernichtet. Weil ein Uebermütiger oder ein Leichtfertiger verantwortungslos genug war, einen Funken in dürres Gras oder trockenes Laub fallen zu lassen! —

Am Rande des Waldes sitzen zwei Ausflügler. Sie haben ihre Fahrräder an einen Baum gestellt und lassen sich ihr Frühstück schmecken. Dann wird die Zigarette angezündet, und der eine der beiden wirft sein noch brennendes Streichholz achtlos über die Schulter. Sie rauchen und plaudern ahnungslos, bis ein Knistern hinter ihnen sie unterbricht. Das Streichholz ist in trockenes Gras gefallen, das Gras hat Feuer gefangen, der Wald beginnt zu brennen. Jähes Entsetzen. Reißt Baumwedel ab, schlägt das Feuer aus! Noch ist es ein leichtes. Doch der Schreck — oder ist es die Gleichgültigkeit? — unterdrückt den Gedanken an das Rückliegende. Schnell auf! Niemand hat ja gesehen, daß sie es waren, darum rasch — fort von hier!

Der Wind treibt das Feuer vor sich her, der Wald brennt, und die beiden jagen dahin. Und wissen nicht, daß ein anderer, ein müder Ausflügler dort innen im Schatten einer Buche fest eingeschlafen ist und nichts von den nahenden Flammen merkt. Als der Rauch ihn zuletzt weckt, ist

es zu spät; er findet den Weg ins Freie nicht mehr. Ein Wald verbrennt, und mit ihm ein Mensch. Die beiden lesen es am nächsten Tage in der Zeitung; sie werden sich ihres Lebens nicht mehr freuen können!

Friedrich Duffe.

Wird man nichts entdecken?

Hell und klar liegt der Tag über dem Land. Selbst im dem dichten Wald, der sich weit vor dem Städtchen erstreckt, zaubert die Frühjahrs Sonne lustige Strahlen auf die Stämme der Bäume und auf die schmalen Waldwege. Lauberhaft schön ist es jetzt hier. Man legt sich auf den Moosboden und träumt in die hohen Wipfel hinein.

So denkt auch der Wanderer, der jetzt allein mit einem Rucksack auf dem Rücken herangefahren kommt. Gedacht — getan. Jetzt noch eine Zigarette. Ein Streichholz flammt auf, steigt in weitem Bogen ins Gebüsch. Drei Minuten, fünf Minuten vergehen. Der Mann hat die Zigarette ausgemacht und ist ein wenig eingeschlafen.

Da, eine immer stärker werdende Rauchwolke, eine Flamme...

Der Mann springt schlaftrunken empor, sieht das kleine Feuer, das er selbst sicher noch auslöschen könnte. Aber er ist kopflos, feige, er rennt, rennt und rennt. Er hat keinen klaren Gedanken mehr, will nur aus dem brennenden Wald heraus. Sein Atem geht keuchend. Jetzt eine Lichtung — und vor seinen Augen die Türme der Stadt. Aber immer noch rennt er, kommt erschöpft und atemlos in die Straßen der Stadt. Und jetzt, wo er sich sicher weiß, beruhigt er sich wieder. Jetzt ist es für ihn ein Waldbrand, wie es viele gibt.

Eine Stunde später sind die Feuerwehren schon unterwegs. Der Brand ist entdeckt. Stundenlang kämpfen die Männer um den Wald, das kostbare Holz. Der Schuldige sitzt inzwischen ruhig in einem Gasthof. Von ihm wird man nichts entdecken... Er tritt sich. Der Brand hat sich vor allem nach der anderen Richtung, der Windrichtung folgend, ausgebreitet, hat den Platz, auf dem der Mann schlief, nicht völlig erfasst. Dort findet man einen Rucksack, einen Namen...

Und wieder eine Stunde vergeht. Hunderte und aber Hunderte von Bäumen stehen trostlos schwarz und lahm. Entsetzlich steht ein abgebrannter Wald aus. Unermehlicher Schaden ist entstanden. Der Schuldige aber steht schon vor den Polizeibeamten. Die Gerechtigkeit nimmt ihren Lauf...

G. L.



Zeichnung: Max-Verfasser (Oppmann)

Brendelmann auf dem Kriegspfade

Guido Brendelmann hatte eine Parzelle erstanden. Eine Waldparzelle mit schönen hohen Kiefern. Wenn nicht der Baum gewesen wäre, hätte man glauben können, das Häuschen stehe mitten in einem gewaltigen Forst.

Nun hatte Herr Brendelmann bei aller Liebe für die Natur doch einen unerwünschten Besuch auf seinem Grundstück: Ameisen! Nicht die kleinen schwarzen Gartenameisen, sondern die großen, roten, für die man auf dem Lande so einen unheimlichen Namen hat. Diese Tierchen hatten einen prächtigen, hohen Bau, pflegten auf den Zweigen eines Birkenbushes darüber fleißig eine Laufkolonie und zogen unermüdet ihre langen Strahlen, deren größte ausgerechnet über Guidos schönsten Rasenplatz führte. Deshalb führte er Krieg mit seinen Ameisen. Er hocherte abends wild in ihrem Bau herum — und fand morgens alles wieder wohlgeordnet. Er vergrub heimlich und schen eine Flasche in dem Hausen. Einige Dutzend der Tierchen dümpften hinein. Da ihre „Kollegen“ ihnen aber sofort allerlei Holzstückchen und Gräser hinterherwarfen, krabbelten sie auf diesen Leitern wieder heraus.

Da bekam Brendelmann die Wut: er nahm die Spiritusflasche, schüttete deren Inhalt über den Bau — zündete an!

Das brannte prächtig, viel zu prächtig, denn miteins entflammte auch der Kadelbelag des Bodens ringsum. Als Guido mit seinem schleimig herbeigeholten Spaten wieder an der Brandstätte eintraf, fand er den gefährlichen Herd eines Waldbrandes vor. Im letzten Augenblick kamen die Wegebauarbeiter mit ihren Schaufeln zu Hilfe, verhüteten eine weitere Ausbreitung.

Rechnung beträchtete Brendelmann später die kahlen Stellen vor seinem Hause, wo die Arbeiter mit ihren Schaufeln Sand zum Ersticken der Flammen entnommen hatten. So viel Arbeit war umsonst! An die Arbeit des Forstmannes dachte er dabei nicht, die durch einen Brand vernichtet wird. Auch nicht daran, wieviel wertvoller Roh-

stoff dem Lande dadurch verlorengehen konnte. Er dachte noch immer nur an sich. Und deswegen können wir ihm nur recht viel Mühe und Arbeit für die Wiederherstellung seines Gartens wünschen, damit er wenigstens auf diese Weise von seinem Leichtsinne geheilt wird und vielleicht erkennt, wie schwer es ist, Werte zu schaffen, und wie leicht, sie zu zerstören!

v. R.

Keine tragische Sache

„Eine ewige Waldbrandbekämpfung wächst einem schon zum Halse heraus. Wenn man auf der Wanderung im Waldesschatten eine Ruhepause einlegt und sich eine Tasse Kaffee machen will: Verboten! Wenn man sich eine Zigarette anzünden will: Verboten! — Zugegeben, nicht jeder Städter weiß, wie er sich draußen im Walde benehmen soll. Aber ihr nehmt den Jäger seine Pfeife aus dem Mund, dem armen Holzarbeiter ebenfalls. Am liebsten würdet ihr die Fenster der Eisenbahnabteile während der Fahrt durch den Wald amtlich schließen lassen, damit ja niemand einen Zummel rauswirft, und der Lokomotive würdet ihr einen Funkenfänger auf den Schornstein schrauben. Welt unter zehntausend Fällen einmal auch Leichtsinne einen Waldbrand verursacht hat, kann man aus solchem Leichtsinne doch keine tragische Sache machen!“

Er war unbedenkbar. Er sprach also das Gespräch auf andere Dinge und fragte nach Fritz, einem gemeinsamen Bekannten. Er sah mich erstaunt an:

„Das weißt du nicht? Er wurde vor vierzehn Tagen beerdigt. Hat sich bei irgendeiner Daisel einen Splinter eingegriffen, hatte nicht weiter darauf geachtet. Abends Schmerzen, nachts Fieber — am Morgen war alles vorbei. Das kommt davon, wenn man auf solche kleinen Verletzungen nicht achtet!“

„Aber höre mal.“ meinte ich, „weil einmal unter zehntausend Fällen ein Splinter auch schlimme Folgen gehabt

hat, kannst du doch aus solcher leichtsinnigen Unachtsamkeit keine tragische Sache machen...“

Unstet sah mich mein Freund von der Seite an. Nachher, als wir auf der Bank im Walde saßen, zog er seine Zigarettenbox aus der Tasche. Einen Augenblick überlegte er. Dann steckte er sie ungeöffnet wieder ein.

RAS.

Ohrfeigen

Karlchen, der Bierzehnjährige, kam mit verbittertem Gesicht und rot angelaufener Wade zu seinem Freunde Franz, dem Landarbeiter.

„Was ist denn los, Karlchen?“ Karlchen kämpfte mit Tränen der Wut und des Schmerzes. Er zeigte auf Emil, den anderen Landarbeiter, der am Waldbrand arbeitete.

„Der gemeine Kerl hat mich gehauen!“

„Was? Dich geschlagen? Der Emil? Warum hat es dich denn geschlagen?“

„Weil ich eine Zigarette geraucht habe!“

„Das ist ja allerhand! Dem Emil kann es doch gleich sein, wovon dir schlecht wird.“

„Und dabei habe ich bloß zweimal an der Zigarette gezogen und sie dann in den Busch geworfen“, erzählte Karlchen eifrig.

„In welchen Busch?“

„Ra drüben, gleich vorn im Walde!“

„Ach so“, meinte Franz gelehrt. Dann holte er wach aus, hieb Karlchen eine Ohrfeige auf die andere Wade und meinte: „So, Junge, und nun beschwere dich bei deinem Vater, damit du erst die richtige Tracht Prügel bekommst. Im Walde raucht man ebensoviele wie im Scheunen und Ställen, verstanden?“

Karlchen hatte verstanden.

RWS.

Verantwortlich für diese Beilage: Schriftleiter Hansgeorg Trunkl, RAS.